

# Volksmacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5, durch die Postämter, Hauptstraße 14/15, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 1080 Mark, monatlich 4500 Mark. Durch die Post 4318 Mark.

Organ für die werftätige Bevölkerung  
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 500 Mark, auswärts 600 Mark. Stellenangebote 70 Mark, Familienanzeigen 50 Mark. Kleine Anzeigen pro Wort 10 Mark, das letzte Wort 15 Mark. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6, sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

## Teilerfolge unserer Forderungen.

### Die Neuregelung des Lohnabzugs.

Auf Antrag der Sozialdemokratie wurde im Steuerauschuß des Reichstages gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme eines Intrumsvertreters folgende Erhöhung der Abzüge von der Lohnsteuer beschlossen:

- für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau
  - monatlich je . . . . . 6 000 M
  - wöchentlich je . . . . . 1 400 M
  - täglich je . . . . . 240 M
- für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind
  - monatlich je . . . . . 40 000 M
  - wöchentlich je . . . . . 9 600 M
  - täglich je . . . . . 1 600 M
- für Werbungskosten
  - monatlich . . . . . 50 000 M
  - wöchentlich . . . . . 12 000 M
  - täglich . . . . . 2 000 M

Das Verhalten der bürgerlichen Parteien im Steuerauschuß ist insofern charakteristisch, als sie zur gleichen Zeit, wo der Versuch gemacht wird, die Steuerlast der Besiegten zu vermindern, die infolge der Wertentwertung unbedingt notwendige Milderung für die Gehalts- und Lohnempfänger ablehnen. Die Erhöhung der Abzüge tritt am 1. Juli in Kraft.

### Die Notstandsmaßnahmen gegen die Katastrophe.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund lehnte am Mittwoch die Beratungen mit der Regierung über die Einführung der wertbeständigen Löhne fort. Am Freitag werden sämtliche Spitzenorganisationen der Gewerkschaften zusammenkommen, um den Versuch zur Ausarbeitung eines einheitlichen Vorschlags zu machen. Der Fabrikbund hat bereits einen Vorschlag unter Beteiligung von Sachverständigen fertiggestellt, der am Donnerstag die Billigung des Bundesausschusses finden dürfte.

Auch die Beratungen über eine neue Stützungsaktion der Mark werden fortgesetzt. Die Forderungen der Sozialdemokratie zur Hemmung des Marksturzes an die Regierung haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Schon hat sich das Kabinett veranlaßt gesehen, die Erhöhung eines Notzuschlages auf die Ausfuhrabgabe und eine Kürzung der Freilisten anzukündigen. Im wesentlichen handelt es sich bei den übrigen Beratungen darum, ob und wie es möglich ist, eine Einschränkung des Devisenverkehrs vorzunehmen. Die Neuauflage einer Dollaranleihe ist vorläufig nicht beabsichtigt. Die speziellen Beratungen über diesen Punkt haben den Zweck, Versäumtes nachzuholen. Bekanntlich verpflichteten sich die Banken vor der Verlegung der Dollaranleihe 50 Millionen Goldmark zu garantieren, die jedoch bisher nur zu einem ganz geringen Teile eingeholt sind. Die Regierung versucht deshalb jetzt, den restlichen Betrag von 45 Millionen Goldmark sofort zu erhalten.

### Erhöhung der Renten durch einen Vorstoß der Sozialdemokratie.

Noch vor der kurzen Vertagung des Reichstages hat die sozialdemokratische Fraktion dahin gedrängt, daß die am Mittwoch im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnungsstücke über die am 1. Mai bzw. 1. Juni eintretende Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und Angehörigenversicherung weiter erhöht werden. Im Ausschuß für Sozialpolitik sowie im Hauptausschuß gelang es der sozialdemokratischen Fraktion, die heute veröffentlichte Verordnung um das Dreifache zu erhöhen. Ab 1. Juli erhöht sich die monatliche Rente für Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente von 120 000 auf 360 000 Mark, einer Witwen- oder Witwenrente von 108 000 auf 324 000 Mark, einer Waisenrente von 80 000 auf 240 000 Mark. Die Unfallrenten werden in ihrer jetzigen Gestaltung um das Doppelte erhöht.

### Tagung des sozialdemokratischen Partei-Ausschusses.

Am Mittwoch trat der Parteiausschuß zur Besprechung verschiedener Fragen in Berlin zusammen. Er beschloß auf Vorschlag des Parteivorstandes, den Parteitag nicht mehr in diesem Jahre abzuhalten, sondern ihn auf Anfang nächsten Jahres zu verschieben und als Auftakt für die im Juni stattfindenden Reichstagswahlen gelten zu lassen. Bis dahin dürfte voraussichtlich auch die Programmkommission ihre Arbeiten abgeschlossen haben, sodas sich der Parteitag dann mit den neuen Statuten und dem neuen Programm der vereinigten Partei befassen kann. Außer der Besprechung einiger organisatorischer Fragen beschäftigte sich der Parteiausschuß am Nachmittag mit der politischen Lage. Hermann Müller hielt das einseitige Referat zur Außen- und Innenpolitik. Der Parteiausschuß stellte sich laut „Parl.-Dienst“ einmütig hinter die vom Parteivorstand und der Reichstagsfraktion eingenommene Haltung zu den schwebenden politischen Fragen.

### Die ersten Notstandsmaßnahmen vor dem Reichstag.

Der Reichstag erledigte gestern eine Reihe kleiner Vorlagen und nach kurzer Einzelberatung auch das Landessteuergesetz. Dann werden die Verhandlungen bis 5 Uhr nachmittags ausgesetzt. Der Beginn der neuen Sitzung verzögert sich bis 6 Uhr, da die Verhandlungen über einen neuen Kompromißvorschlag zum Brotverorgungs-gesetz, das auf der Tagesordnung der neuen Sitzung steht, sich außerordentlich langwierig gestalten. Nach den Beschlüssen des Ausschusses wird die Reichsregierung ermächtigt, zur Sicherstellung der Versorgung eine Getreidereserve bis zu einer Million Tonnen zu beschaffen. Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September d. J. fort. Die Reichsregierung kann sie aber bis zum 15. Oktober fortsetzen. Zur Sicherstellung der Versorgung soll bis zum 1. August 1923 der sechs-fache Betrag der Zwangsanleihe erhoben werden. In einer Entschließung wird die Regierung aufgefordert, wirksame Maßnahmen gegen die Verchiebung von Lebens- und Futtermitteln ins Ausland zu ergreifen.

#### Reichsernährungsminister Dr. Luther

begründet die Vorlage. Er teilt zunächst mit, daß die Reichsregierung gegen den Markverfall neue Maßnahmen eingeleitet habe und daß dem Anlage- und Sparbedürfnis des Wirtschaftlers wie des kleinen Mannes möglichst die Wege geöffnet werden sollen. Der Reichsarbeitsminister hatte eine schnellere und bessere Anpassung des Arbeitslohnens an die Preisbewegung für notwendig. Ueber die zu ergreifenden Maßnahmen seien bereits Verhandlungen eingeleitet.

Das vorliegende Gesetz sei ein starker Beweis für den Lebenswillen des Volkes. Die Reichsregierung stelle sich auf den Boden der Ausnahmehilfe, obwohl sie sich nicht unerbittlich von der Regierungsvorlage, unterscheiden. Das Ausmaß der Unterstützung sei so gedacht, daß im Durchschnitt etwa zwei Fünftel der Verbilligung eintrete. Es bestehe Aussicht, daß mit der vom Ausschuß bewilligten Mitteln die soziale Aufgabe dieses Gesetzes erfüllt werden könne. Wenn allerdings die Zahl der Unterstützungsberechtigten anwuchs, müßten weitere Mittel unter Belastung des Volktes aufgebracht werden. Die Regierung wüßte, daß die Erwartungen, die an das Gesetz in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht geknüpft werden, sich erfüllen mögen. Inzwischen ist ein Kompromißantrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingegangen, wonach die Wände des Schatzkammers der Zwangsanleihe je zur Hälfte am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 fällig ist. Weich der durchschnittliche amtliche Preis für märkischen Roggen von dem Maße von 120 000 Mark für den Zentner um mehr als 5 Prozent nach oben oder unten ab, dann erhöht oder verringert sich die Teilabgabe in dem Verhältnis dieser Abweichung. Für den Fall, daß die Zahl der Unterstützungsberechtigten wächst, soll die Aufbringung der weiteren Mittel aus einer Belastung des Volktes durch Gesetz geregelt werden.

#### Abg. Kettler (Soj.)

Unsere Bedenken gegen das Gesetz sind zwar noch nicht ganz beseitigt, aber nach den Erklärungen des Ministers können auch wir uns damit einverstanden erklären. Es ist durchaus berechtigt, daß der Besitz der Renten der Verbilligung tragen muß. Besonders begrüßen wir die Erklärung des Ministers, daß die Verbilligung zwei Fünftel betragen soll. Dem Kompromißantrag werden wir zustimmen.

Die bürgerlichen Parteien erklären sich unter Betonung ihrer schweren Bedenken mit dem Gesetzentwurf einverstanden.

Zum Schluß der Sitzung wandte sich Genosse Herk gegen die Kommunisten, die in einer Erklärung behaupteten, ihre Anträge seien die weitgehendsten, aber von allen Parteien, mit Einfluß der Sozialdemokratie, abgelehnt worden. Herk stellte fest, daß die Vorschläge der Kommunisten sich in ihrer praktischen Auswirkung durchaus mit den Anträgen der Sozialdemokratie deckten. — Die Vorlage wird nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen, worauf sich das Haus bis zum 2. Juli vertagt.

### Otto Wolffs Mißbrauch der Ruhrkredite.

Otto Wolff, der größte Konkurrent Stinnes', scheint in der Abgabe von Scheinrenten sich zum Nachteil von Stinnes zu entwickeln. Wie die Firma Stinnes entgegen der Wahrheit im April bestritt, daß sie außerhalb der Börse 100 000 Pfund Sterling zu kaufen versucht hat, so bestritt jetzt die Firma Otto Wolff, daß sie Mißbrauch mit einem Kredit des Reiches getrieben habe. Sie stellt fest, daß weder sie noch ihre Teilhaber aus der Hilfe aber irgend einer ähnlichen Organisation irgendwelche Kredite beantragt noch erhalten haben.

Dieses Dementi widerspricht in jeder Beziehung der Wahrheit. Im Untersuchungsausschuß des Reichstages hat der Vertreter der Reichsregierung mitgeteilt, daß drei Firmen, die dem Konzern Otto Wolff angehören, aus der Gewerbliden Hilfskasse Kredite im Betrage von vier Milliarden Mark zur Lohnzahlung empfangen haben, die zum Teil für andere Zwecke Verwendung fanden. Angesichts dieses wahrheitswidriger Dementis der Firma Otto Wolff aber erklärte es uns notwendig, daß die Regierung sich nun öffentlich zu einer Auskunft bereit erklärt.

Ein Dollar (worbörslich) 116 000 Mt.

### Der Kampf um die Ruhr.

#### Die Kohlenlage.

Eiberfeld, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Zechen des Ruhrgebietes sind jetzt dem Druck der Arbeiterchaft folgend dazu übergegangen, ihren Kohlenbedarf nicht mehr voll aus der neuen Förderung, sondern aus dem Lagerbestande zu ergänzen. Damit soll dem fortgesetzten Abtransport von Kohlen durch die Franzosen ein Ende gemacht werden. Eine eingeschränkte Förderung, soweit sie unbedingt notwendig ist, geht natürlich weiter. Insgesamt dürfte sich das Tagesquantum auf 30 000 Tonnen belaufen, von denen die Hälfte an die Kohlerien überwiesen wird. Der Rest der neuen Tagesförderung dürfte für den Selbstbedarf in Frage kommen. — Der Abtransport von Kohle nach Italien und Holland ist jetzt infolge des Aufstehens der Schienen durch die Franzosen und Belgier restlos eingestellt worden. In Anbetracht der gleichen Maßnahme wird natürlich auch die Versorgung der Gemeinden, insbesondere der Elektrizitäts- und Wasserwerke, mit Kohle immer schwieriger.

#### Die neue Politik des „Temps“.

Der „Temps“ betont in seinem gestrigen Leitartikel erneut, daß die Fragen der Einstellung des passiven Widerstandes und des günstigen Charakters der Ruhraktion „im Grunde nebensächlich“ seien. Die Hauptliche des Augenblicks sei, daß Deutschland eine Regierung habe, die gewillt und fähig sei, der Spekulation der Mark ein Ende zu machen. (Bekanntlich sinkt mit der Mark auch Frankfurt und Weidenmark, die von der deutschen Wirtschaft abhängen. Red.)

### Bolle Dedung für Severing im Landtag.

Die fortgesetzte Aussprache über den Staatshaushalt begann gestern mit einer Rede des Zentrumsgesandten Heiler. Er gab den Deutschnationalen zu verstehen, daß die Republik stark genug sei, um einen restriktiven Umsturz abzuwehren. Auch der Demokrat Kiebel wandte sich in aller Schärfe gegen die Deutschnationalen, für die der Abg. Schlange die alten von seinen Parteifreunden Baeder und Rippel vorgetragenen Vorschläge gegen den Minister Severing wiederholte.

Gen. Heilmann: Für alles, was in Preußen passiert, mache man kurzerhand den Minister Severing verantwortlich. Man schwebe selbst nicht davor zurück, ihm Dinge zur Last zu legen, die einzig und allein auf das Schuldkonto der ins Ruhrgebiet eingebrochenen Landesfeinde kommen. Seit Wochen treibe die deutschvölkische Presse eine läche Mordhetze gegen Severing, der angeblich Schlageters Befreiung verhindert haben soll. Obwohl die Rechtsradikalen ganz genau wüßten, daß kein Wort davon wahr sei, werde weiter mit diesen erlogenen Argumenten zum Morde gehetzt.

Heilmann kam dann auf den Ruhrkrieg zu sprechen. Nur wenn wir den Kampf im Ruhrgebiet als organisierten Kampf führen, könne man auf ein glückliches Ende hoffen. Die wahrende Not sei eine große Gefahr für die Ruhrfront, die schon drei Volkstöße der besiegten Klasse erhalten habe. Es sei entlich Zeit, daß der Geist der Reichsverfassung auch in unserem Wirtschaftsleben mehr zur Geltung komme. Auch die Deutsche Volkspartei sollte sich von dem Geist der neuen Reichsverfassung durchdringen lassen. Die Stunde erfordere Klarheit. (Lebhafte Beifall b. d. Soj.)

Alsdann ergriff Abg. Pinnerkeil (Sp.) das Wort zu einer Rede, an deren Schluß er im Auftrage seiner Fraktion eine Erklärung abgab, daß die große Koalition auch für die Zukunft die Grundlage für die Regierung in Preußen bleiben müsse, und daß die Koalitionsparteien geschlossen hinter der Regierung stehen.

Ministerpräsident Genosse Braun forderte im Namen der zwei Millionen Leuten des Weltkrieges die Ueberlebenden auf, sich im letzten Stadium des Kampfes nicht an den Besitz zu klammern und dadurch das Vaterland vollends zugrunde zu richten. Entweder opfert der Besitz, damit das Reich unverleert bleibt, oder der Besitz bleibt unverleert, dann wird das Reich geopfert. Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen die deutschnationale Behauptung, daß gegenüber dem Auslande eine nachgiebige Politik geföhrt werde und erinnerte daran, daß diese nachgiebige Politik am 28. September 1918 begann, als Ludendorff und Hindenburg telegraphisch den sofortigen Waffenstillstand verlangten. Gegenüber den Angriffen auf den Minister Severing sei zu erklären, daß sich seine Politik auf der Linie der Regierungspolitik bewege, die von der großen Mehrheit dieses Hauses gebilligt worden ist. Die Staatsregierung habe die Maßnahmen des Ministers Severing gebilligt und bede ihn vollstänbig.

Es sprachen dann noch die Abg. Dusch (Unabh.) und Dahmen (Komm.). — In einer persönlichen Bemerkung erklärte Abg. Frau Heigt (D. Sp.), sie habe mit ihrer Bemerkung über die dänische Hilfskassette nicht das Liebeswerk des sozialdemokratischen Abgeordneten Nielsen-Kopenhagen treffen wollen, dem sie ihren wärmsten Dank ausspreche.

### Sensationsmeldungen über die Lage in Polen

verbreitet das Wolff-Büro aus Beuthen, weil es keine Telefonverbindung mit Polnisch-Oberschlesien bekam. Dort werden nach polnischen Angaben die Leistungen umgelegt. Das Beuthener Wolff-Büro hat aber von Unstehen gegen die polnische Regierung gehört. Infolge der Verlegung in Polen, sollen unsere Korrespondenten durch die Schließung der Opposition der Unten angekündigt, daß die Sensationsmeldungen sehr übertrieben seien und auf die Schließung der polnischen Börse und die dadurch hervorgerufene Aufregung in internationalen Spekulationskreisen zurückzuführen werden können.



# Fechenbach — der Prinz — der Reichstag.

Von Kammergerichtsrat A. Freymuth (Berlin).

Auf Grund des Urteils des Volksgerichts in München sitzt Fechenbach seit dem 20. Oktober 1922 im Zuchthaus. Elf Jahre Zuchthaus sind im ganzen gegen ihn erkannt worden, davon zehn Jahre wegen Veröffentlichung des Ritter-Telegramms. Das Urteil ist in Wahrheit kein Rechtspruch, sondern ein Unrechtspruch, gefällt aus dem Gefühl politischer Gegnerschaft — gefällt von einem Gericht, dessen Verfahren, beruhend auf dem bayerischen Gesetz vom 12. Juli 1919, allen Grundsätzen des deutschen Strafprozessrechtes, der deutschen Reichsverfassung, der Gesetzgebung aller Kulturstaaten ins Gesicht schlägt. Außerdem hat gar nicht Fechenbach, sondern der schweizerische Schriftsteller Vagot das Ritter-Telegramm veröffentlicht und Fechenbach konnte höchstens als Gehilfe in Frage kommen. Ferner ist die Feststellung des Gerichts, daß durch die Veröffentlichung Deutschland schwerer Schaden zugefügt worden sei, durchaus falsch, wie sich aus dem geschichtlichen Laufe der Dinge leicht feststellen läßt. Aber Fechenbach sitzt im Zuchthaus.

Ich habe dies alles genauer in meiner Brochüre „Das Fechenbachurteil“ (Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin W. 15) dargelegt. Nun hat neuerdings der Münchener Professor des Rechts, Dr. Kischinger, in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft nach auf einen weiteren sehr wichtigen rechtlichen Gesichtspunkt aufmerksam gemacht: es handelt sich um Landesverrat (Strafgesetzbuch § 92 Nr. 1), und zwar ist die Tat nach der Feststellung des Gerichts durch Veröffentlichung in der Zeitung „Le Journal“ (Paris) begangen worden. Alle durch die Presse begangenen Verbrechen verjähren aber nach § 22 des Reichsstrafgesetzbuches bereits in sechs Monaten. Als Fechenbach abgeurteilt wurde, war die Tat längst verjährt und es durfte daher auf keinen Fall gegen ihn die Verurteilung erfolgen. In einem ganz entsprechenden Falle, in dem es sich ebenfalls um das durch die Presse verübte Verbrechen gegen § 92 Nr. 1 des Strafgesetzbuches handelte, hat bereits das Reichsgericht wegen Durchgriffens der Verjährung aus § 22 des Reichsstrafgesetzbuches das Verfahren eingestellt (Entscheidung vom 24. März 1881 in den Strafscheidungen des Reichsgerichts Band 4, S. 216). Auch sind sogar während des Krieges, wo Strafverfolgungen wegen durch die Presse verübten Landesverrats nicht selten waren, solche Verfahren öfters wegen Durchgriffens der sechs Monate-Verjährung eingestellt worden. Aber Fechenbach sitzt im Zuchthaus.

Das Urteil ist in der Öffentlichkeit nicht unmerklich geblieben, sondern hat vielfach starken, teilweise leidenschaftlichen Widerspruch gefunden. Gleich nach der Verkündung des Urteils sind Verurteilungen dieser Art fast in der ganzen Antipresse erschienen. Sogar in der Rechtsprelle sind scharfe Angriffe gegen das Urteil gerichtet worden. So ist es im „Tag“ als „Fehlurteil“ bezeichnet worden, und auch der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat sich in ähnlicher Art geäußert. Ferner hat der republikanische Richterbund bald nach Erlass des Urteils durch „feierliche Verwahrung“ eine in vielen Zeitungen veröffentlichte Erklärung gegen das Urteil eingelegt und von einer „Maritimen objektiven Vergegenständlichung des Rechts“ gesprochen. Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hat in der Versammlung vom 23. November 1922 in Berlin eine Erklärung gegen das Urteil gefaßt und die Reichsregierung angerufen. Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat in einer von vielen Tausenden besuchten öffentlichen Volksversammlung vom 23. Januar 1923 in Berlin eine Erklärung gegen das Urteil und die Einrichtung der bayerischen Volksgerichte überhaupt angenommen und in dieser Entschließung namentlich auch gefordert, schleunige Beendigung der Arbeiten des vom Reichstag zur Prüfung der Angelegenheiten eingeleiteten Ausschusses und öffentliche Bekanntmachung des Ergebnisses. Denn der Reichstag hat einen Ausschuss eingesetzt, um die Fechenbach-Sache und die ganze Frage der bayerischen Volksgerichte zu prüfen. Als die Entschließung vom 23. Januar 1923 erging, da hätte der Ausschuss schon lange seine Arbeiten aufgenommen. Jetzt haben wir Ende Juni 1923 und noch immer schweigt der Ausschuss, obwohl der Reichstag. Aber Fechenbach sitzt im Zuchthaus.

Fast möchte man glauben, daß man in Deutschland für solche wenig greifbaren und unheimlichen Dinge wie Recht und Gerechtigkeit nicht mehr das geringste Interesse hat. Da ist aber in der Ausgabe der „Völkischen Zeitung“ vom Abend des 12. Juni 1923 eine Behandlung über die Fechenbach-Sache erschienen, die ganz besondere Töne anschlägt. Die Überschrift lautet: „Wo bleibt ein deutscher Soldat?“ Mit klammernden Worten, mit dem Ausdruck des höchsten Gefühls der Empörung gegenüber dem begangenen Unrecht, wird die Reichsregierung und namentlich der Reichstag dazu aufgerufen, das verübte Un-

recht gut zu machen. In dem Ausschuss heißt es unter anderem: „Der Reichstag kann sich nicht genug tun in „flammenden“ Protesten gegen die Rechtsbeugung durch die Franzosen. Gewiß, die Franzosen haben sich im Ruhrgebiet und anderswo zahlreiche Verstöße gegen Recht und Gerechtigkeit zu schulden kommen lassen; aber will man dagegen protestieren, dann sollte doch die erste Vorbedingung sein, daß man vorher wenigstens bei sich selbst zu Hause mit gutem Beispiel vorangeht, sonst verlieren solche Proteste sehr an ihrer Wirkung. Jedenfalls trägt die Gleichgültigkeit, mit der der Reichstag andauernd diesem Standal zuliebt, nicht gerade dazu bei, unter moralischen Ansehen im Ausland zu vernehmen.“ In einer anderen Stelle heißt es: „Deutschland ist heute Republik. Es heißt meistens, daß es eine sei. In einem republikanischen Parlament wäre es ganz besonders Pflicht jedes Abgeordneten, dafür zu sorgen, daß die Gerechtigkeit nicht Schaden leide.“ Ferner heißt es: „Und wo bleibt die Reichsregierung? Gewiß, es ist eine bayerische Justizangelegenheit. Aber hier handelt es sich um das Ansehen der ganzen deutschen Rechtspflege, ja der deutschen Republik.“

Und wer ist der Mann, der diese aus dem tiefsten Gefühl des Hungers nach Gerechtigkeit und der Empörung über verübtes Unrecht entzündenden Worte findet? Blickecht ein Rechtsgelehrter, dem sein Gewissen keine Ruhe läßt? Oder ein Mitglied des Reichstagsamts? Oder ein Reichstagsabgeordneter, der es nicht länger mit ansehen kann, wie der Reichstagsausschuss und der Reichstag selbst schweigt und schweigt? Nein; es ist ein Prinz, ein wirklicher Prinz, ein deutscher Prinz, ein im Ausland lebender Prinz, es ist der Prinz Alexander von Hohenlohe. Er war ehemals Mitglied des Reichstages, und so hat er sich aus dieser Zeit vielleicht ein Gefühl für die Aufgaben des Reichstages bewahrt, das annehmend lebendiger ist als bei den jetzigen Mitgliedern des Reichstages. Wird der jetzige Reichstag dasselbe starke Rechtsgesühl aufbringen, das dieser Abgeordnete des wilhelminischen Reichstages sich in so hohem Maße bewahrt hat?

Bisher hat der Reichstag nie Zeit gehabt, diese unangenehme Angelegenheit endgültig zu erledigen, in der es sich um so ideologische Dinge handelt wie Rechtsgesühl und Gerechtigkeit. Als der Ausschuss eingesetzt wurde, da war die Ruhrbelegung noch nicht vollzogen; sie erfolgte erst im Januar 1923. Aber die Untersuchung mußte gründlich und gründlich erfolgen, und so kam die Sache bis Januar nicht auf die Tagesordnung des Reichstages. Jetzt ist die Ruhrbelegung da, jetzt handelt es sich ganz gewiß um die wichtigsten Fragen für das deutsche Volk. Aber ist die Frage des Rechts und der Gerechtigkeit wirklich unwichtiger als irgend eine noch so wichtige das deutsche Volk angehende Frage der innen oder der äußeren Politik? Bald wird der Reichstag in die Ferien gehen. Wenn er sich jetzt nicht rauch entschließt, endlich diese Angelegenheit in der Vollversammlung zu beraten und zum Schluß zu bringen, so ist die Sache wieder auf Monate aufgeschoben. Und Fechenbach sitzt immer noch im Zuchthaus!

## Warum die Marktfügung scheitern mußte.

Die Sitzung des Untersuchungsausschusses über die Marktfügung begann am Mittwoch mit einer Geschäftsordnungsdebatte. Die Abgeordneten Dauch (D. Vp.) und Helfferich (Dml.) bekämpften sich über mangelnde Objektivität bei der Berücksichtigung der bayerischen Presse. Hg. Lange-Hegermann (D.) erklärte die Mitglieder des Ausschusses wegen der Berücksichtigung der Presse nicht nur als unehrlich, sondern als feige. Das ist die Frage des Rechts und der Gerechtigkeit im Anschluß an die Sitzung zu nehmen. Das ist auch das gute Recht der sozialdemokratischen Volksmacht.

Die beiden Zeugen Dr. Bernheim (vom Zentralverband der Banken) und Direktor Gleimius (vom Devisenprüfungsamt) wurden vereidigt. Direktor Gleimius erklärte, das Rundschreiben des Zentralverbandes der Banken habe zweifellos zu einer Verzögerung der Bearbeitung der Anfrage der Devisenprüfungsstelle durch die Banken geführt. Der Zentralverband hätte die Berücksichtigung gehabt, die Devisenprüfungsstelle von seinem Schritte zu unterrichten. Dr. Bernheim erklärte, die Absicht der Verzögerung habe dem Zentralverband ferngelegen.

Gonolow-Herg stellte an Hand der Aufzeichnungen des „Soz. Parlamentarismus“ fest, daß dieser lediglich berichtet habe, daß der Zentralverband ein Rundschreiben verfaßt habe mit der Aufforderung, mit der Verantwortung der Anfrage der Devisenprüfungsstelle zurückzuführen zu sein. Das ist eine Tatsache und es ist die durch den Wortlaut des Rundschreibens des Zentralverbandes voll bekräftigt. Die Absicht der Verzögerung durch das Rundschreiben ist jedoch keineswegs niemals nachweisbar. Das Rundschreiben eine Erschwerung der Nachprüfung der De-

visengeschäfte der Banken zur Folge gehabt habe, bestätigt auf Befragung von Gonolow-Herg Direktor Gleimius ausdrücklich. Auch die Vernehmung des Hamburger Großbankiers Dr. Meißner ergab nichts Neues zu den konkreteren Voraussetzungen und vor dem 15. April, da der Zeuge zu dieser Zeit bereits war. Seine allgemeinen Darstellungen bestätigen, daß für die schnelle Kursstürze am 18. April und in den letzten Tagen wirtschaftliche Notwendigkeiten nicht vorlagen. Am Schluß der Vernehmung dieses Zeugen wurde vom Abg. Dauch (D. Vp.) die Frage aufgeworfen, ob es ungewöhnlich sei, daß Devisen außerhalb der Börse gekauft werden. Meißner verneinte das. Als darauf Dauch Feststellungen machen wollte, daß der Handelsredakteur Dejer von der „Frankf. Ztg.“ mit seinen Behauptungen gegen Gleimius sich im Unrecht befände, erhoben die sozialdemokratischen Mitglieder gegen diese tendenziöse und mit den Tatsachen in Widerspruch stehende Feststellung Einspruch.

Bei dieser Gelegenheit sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß es häufig den Eindruck macht, daß einige der bürgerlichen Mitglieder des Ausschusses sich nicht als Wahrer des allgemeinen Interesses, die der Devisenpekulation entgegenzuwirken haben, sondern als Verteidiger der Devisenspekulation, die gegen das deutsche Volk gerichtet ist, fühlen.

## Der letzte Verhandlungstag im „völkischen“ Hochverratsprozess.

München, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der letzte und 14. Verhandlungstag im Hochverratsprozess brachte noch die Verteidigungsreden für die Angeklagten Munt, Berger und Gütermann. Munt wird von seinem Rechtsanwalt als ein Mann von durchaus nationaler Gesinnung geschildert, der nichts gewußt habe von den tatsächlichen Plänen des Fuchs und Mauthausen und ihren französischen Beziehungen. Er sei lediglich als ein Opfer seiner Freundschaft mit Dr. Käßles zu bezeichnen. Der Verteidiger Berger gibt ein Bild der politischen Hochspannung im Januar und Februar, aus der heraus Berger beurteilt werden müsse. Eine Mitschuld hätte bei seinem Mandanten nicht bestanden. Der Verteidiger des Gütermann, Justizrat Rohlf, hält eine radikale politische Rede und wagt den Separatisten und phantastischen Völkertreuer Dr. Käßles als einen durchaus vaterländisch gesinnten Mann zu bezeichnen. Der vier Hauptzeugen wird er vor, daß sie den obersten Offiziersgrundlag „Treue gegen die Kameraden“ (Mauthausen, Berger und Gütermann waren bekanntlich Offiziere) nicht gehalten hätten. Als selbstverständlich beantragt auch er für seinen Mandanten Freisprechung.

Damit war die Verhandlung geschlossen. Die Urteilsverkündung erfolgte am 9. Juli, 9 Uhr vormittags.

## Eine Rede Eberts an die Jugend

Konnten die thüringischen Jugendverbände im Weimarer Nationaltheater hören, wo der Reichspräsident anlässlich eines Besuchs in Thüringen an einer großen Jugendveranstaltung teilnahm. Die Rede spielte in einer Mahnung zu gegenseitigem Verständnis und vor allem zur Vorbereitung auf die staatsbürgerlichen Pflichten.

## Große Zollunterschleife in Ostpreußen.

Wie uns gemeldet wird, sind in Ostpreußen große Zollunterschleife ausgebeutet worden. Eine Sonderkommission der deutschen Behörden ist zur Untersuchung dort eingetroffen und hat Hausdurchsuchungen bei den Spektationsfirmen vorgenommen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß mehrere Spektationsfirmen Warentransporte ohne Verzollung vorgenommen haben. Neun Personen sind verhaftet und nach Stalupönen übergeführt worden. Der Schaden des deutschen Fiskus soll sich auf einige Milliarden belaufen.

Wie der Ost-Experte von zuständigen deutscher Seite hierzu erklärt, befinden sich unter den Verhafteten ein Beamter und mehrere Spektateure. Nähere Einzelheiten über den Vorfall liegen zurzeit noch nicht vor.

## Die Beschwerde Hofbachs

auf Haftentlassung wurde vom Staatsgerichtshof verworfen. Derselbe ist übrigens mit Mißbilligung der Voruntersuchung nicht zu rechnen.

## Die erste passige Handelsbilanz der Vereinigten Staaten.

Die Außenhandelsstatistik der Vereinigten Staaten für den Monat März zeigt eine überraschende Tatsache: die Einfuhr war um 60 Millionen Dollar größer als die Ausfuhr. Damit ergibt sich zum erstenmal seit Kriegsbeginn ein Einfuhrüberschuß, und obendrein von einer Höhe, wie sie in der Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten noch nie zu verzeichnen war. Und dies erfolgte trotz des neuen Zolltarifs, der der Einfuhr große Schwierigkeiten in den Weg legt. Der Einfuhrüberschuß ist aus der Hochkonjunktur zu erklären und seine weltwirtschaftliche Wichtigkeit besteht darin, daß er sich durch eine ungeheure Rohstoffeinfuhr ergab. Die Vereinigten Staaten wurden in der letzten Periode immer mehr zum Einfuhrland für Rohprodukte und Ausfuhrland für Fertigfabrikate: eine für Europa sehr wichtige Tatsache.

# Sklaverei.

Roman von Upton Sinclair.

Einzig berechnete Übersetzung von Hermann zur Mühlen.

Die Plantage befand sich in einer großen, fruchtbaren Ebene, wo fast keine Hügel waren. Sie hatte sich sanft abfallend zum Südsüdwest, dort gab es schwarze Wälder, traurige, mit Zapfen und einseitigen grauen Moos besetzte Säulen, in denen hier und dort grellfarbige Schmarotzerblumen aufblühten. Dort hin waren sich die Kinder nicht, denn es gab dort Müllberge, Müll und Käse, zwischen auch des Rechts wild blühende Wälder. Aber Rob, der Jäger, der einzige Jäger der Plantage, der eine Hütte besaß, hatte bei den Gefahren Loh, die durch die Wälder, brachte auf den Schultern ein Reh heim oder zahllose Wildenten und wilde Truthähne oder aber ein perwilderter Schwein. Bismellen ließ er sich durch Geschenke gefällig machen, und dann gestattete er einem der Knaben, hinter ihn her zu schleichen, Zeuge der aufregenden Abenteuer zu sein. Es war schwer, die dichten schwarzen Schätze zu durchqueren, wilder Wein und Zapfen verirrten den Weg, unter glatter glatte Lauerie das grundlose Schlammloch. Hier wuchsen sperrartige kleine Palmen, hochragende Binsen und große zitronengelbe Getreidepflanzen.

In dem bebauten Teile der Plantage gab es unübersehbare Reizen und Baumwollfelder. Hier schütteten Tag und Nacht die Landarbeiter, rissen im Frühling die schwere schwarze Erde mit Hauen auf, hinter ihnen die schwarzen Treiber, die Reische in der Hand. Später wurden die Felder ein unendliches grünes Meer, das sich allmählich in eine schwarze, dichte, ammenende Ebene verwandelte. Singend kamen die Arbeitertruppen heim, große Körbe voll frisch gepflückter Baumwolle auf den Köpfen.

Diese vielen Körbe bedeuteten das Leben der Plantage; in den kritischen Zeiten des Jahres erfüllten ausschließlich sie aller Gedanken.

Eine einzige Straße schlängelte sich an Ballen-Hall vorbei, eine breite, laubige Allee, die mit ihren prächtigen Bäumen einem Paradies glich. Das Haus war hier ausschließlich von reichen Plantagebesitzern bewohnt, fünfzehn Meilen von Ballen-Hall entfernt befand sich Mabels, eine hübsche, kleine Stadt. Die meisten der Kaufleute waren in Ballen-Hall ganz schön, doch gab es auch solche, die nicht willkommen waren, neue Reiche, einige

Reiche, Sklavenhändler — vulgäre Reichen, mit denen man, traf man sie, ein Wort wechselte, deren Frauen man aber nicht konnte.

Die willkommenen Gäste kamen so oft sie konnten, blieben meistens lange. Reicht umfassen etwa zwölf Gäste den Tisch; dies war eine harte Probe für die Geduld der Kinder, die unruhig auf den Säulen hin und her wippen, die Gerichte zählen.

Nach dem Mittagessen, gegen 4 Uhr, zogen sich die Damen zurück, die Knaben lagerten auf dem Katerplatz, und die Kinder gingen spielen. Der Tee wurde auf der großen Veranda getrunken, und dann, in den traumhaften Dämmerstunden des Südens, gab es Musik und Strohkitt und Spaziergänge auf den schattigen Wegen des Parks. Die Sporthallen prüft, aus der Ferne können Regentropfen, die Schönheit und der Reiz dieser Welt füllten jedes Herz.

So lebten die Kinder, Knebelten im Glück, wie ein Vogel in der Luft, ahnten gar nicht, daß sie glücklich seien; das Leben war für sie nicht Enttäuschung und Pflicht, sondern Gegenwart und Freude.

Herrlich war die jährliche Reise nach Fort Christian, einem Fieberort, wo die Aristokratie der Südstaaten ihre Sommerferien feierte. Sobald die heißen Tage kamen, begann in Ballen-Hall ein heftiges Leben und Treiben, Reiche erlangten, Köpfe wurden herbeigetragen und eines Morgens fand vor der Tür die große, alte Kutsche. Hinter ihr erließen alle Gefährte, die die Familie besaß, und man hatte sich der lange Zug in Bewegung; vorne ritten die Männer, ganz unzähligen Schwerts, die ihre Familien und Herden zu neuen Weidenlagen führten. Die Reiche wählten eine Woche; bei klärem Wetter wurde stets im Freien übernachtet.

Doch war dies bloß eines der großen Ereignisse, die sich alljährlich wiederholten. Außerdem wurden auch fünf Geburtstage gefeiert, die der Kinder und der des Großvaters, sowie der vierter Juli, der Geburtstag von New-Orleans, Washingtons Geburtstag und der Wahltag, der für die Familie viel bedeutete. Nicht jeder Knabe hat einen Senator zum Vater, und Alton trägt den Kopf aufrecht hoch.

Das höchste Fest jedoch war Weihnachten, auf das sich alle und lang schon Monate vorher freute, das in seiner Pracht nicht die übliche Phantasie überbot. Die Gäste kamen aus den fernsten Staaten; viele Knaben vor Weihnachten wurden bereits die Gänge und Traubhänge geliebt. Am Weihnachtsabend gab es Kleintheater, an denen ganze Dörfer gebildet wurden, jedes

Zimmer war voll, es wurde getanzt, gefiedelt, gespielt, gelacht, gekichert. Am folgenden Morgen hing über dem Kamin die Strümpfe der Kinder voll mit Geschenken, und Frau Montague besaß sich mit den Kindern ins Dichtbüchsenbüchsen, um dort die Kleinen zu beschenken. Am Nachmittag fand stets eine große Fecht statt, Jagdbühnen, rieten, Hunde bellten, und am Abend wurde wieder gekannt, gelungen und Panisch getraut. Die Festlichkeiten dauerten zehn Tage; während dieser Zeiten arbeitete außer den Köchinnen und Köchen niemand auf der Plantage.

Dies war die Welt der Kinder; sie wußten wenig von einer anderen. Durch Altons Vater freilich hörten sie von den Nordstaaten, wußten, die vielen Vorräte, die einmal jährlich gebracht wurden, stammten von dort. Ein ungemittliches Stück Erde, der Norden, wo es schneit und wo keine Baumwolläcker wachsen, wo die Menschen nur an Geld denken, die Dienstboten Irlander sind, die nicht wissen, wie sie sich zu benehmen haben. Das ärgerte aber war, daß im Norden jene Tiere leben, die man „Dogs“ (Hunde) nennt.

Alton achtete acht, Randolph elf Jahre; sie waren also alt genug, um ihre eigenen politischen Ansichten zu haben. Und wenn die Gäste des Hauses nicht über Plantagenangelegenheiten, oder den Preis der Sklaven und der Baumwolle, oder die Rennen in New-Orleans sprachen, so redeten sie von Politik, von den Abolitionisten.

Diese Abolitionisten behaupteten, die Sklaven seien gleichwertig mit den Weissen, müßten freigesetzt werden, ja man sollte ihnen sogar gestatten, weiße Frauen zu heiraten. Sie hielten unentwegt Fortsetzung ab, wählten Revolutionen ein, veröffentlichten Zeitungsartikel, in denen sie die Sklavenhändler feindlich hießen. Bismellen ergriffen auch Abolitionisten in den Südstaaten, siegelten die Schwarzen auf, entführten sie nach Kanada. Zuerst hatten die Bewohner der Südstaaten versucht, diese Leute zu lynchen, die jüdischen Behörden hatten auf den Kopf der ersten Preise gesetzt, doch schienen alldies nichts zu nützen. Die Sache währte nun schon an die fünfzehn Jahre, die Abolitionisten hatten sogar die Dreifaltigkeit gehabt, sich an den Kongress zu wenden — freilich hatte dort niemand etwas von ihnen wissen wollen, mit Ausnahme eines gewissen alten Mannes, des früheren Präsidenten John Quincy Adams, der seit Urzeiten im Kongress saß, und wegen der Abolitionisten große Gefühle gemacht und schließlich auch seinen Willen durchgesetzt hatte.

\*) Abolitionisten: die Gegner des Sklavenhandels. (Fortsetzung folgt)



## Sidney Webb über Wirtschaftskrise und Arbeiterbewegung in England.

Sidney Webb, der berühmte Verfasser der „Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung“ und der „Gewerkschaften und der Profiteure“, veröffentlicht in der „Revue internationale du Travail“ sehr interessante Betrachtungen über die Krise der englischen Arbeiterbewegung nach den letzten Krisenjahren. Er verweist die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit ihren Vorgängern, die England zuletzt in den Jahren 1879, 1886, 1895, 1904 und 1909 heimgesucht haben. Und er kommt zu einem wichtigen Ergebnis: Trotz des ungeheuren Ausmaßes der heutigen Krise, trotz der äusserst schmerzhaften Schwächung der Gewerkschaften und ihrer Klassen ist in der heutigen Krise — ganz im Gegensatz etwa zu 1879 — keine Schwächung des inneren Zusammenhanges der Arbeiterorganisation zu verzeichnen. Dieses Ergebnis ist nach Webbs Meinung ramentlich dem geistigen Fortschritt der englischen Arbeiterklasse im Laufe der letzten 50 Jahre zu verdanken.

Die Krisenerscheinungen sind bekannt: Preissturz, Rückgang des Umsatzes und der Produktion, Rückgang der Gesamtproduktion und der Profiteure; Massenentlassungen der Arbeiter; eine gewisse Senkung des Zinsfußes bei gleichzeitiger Steigerung des realen Wertes der Gelddarstellungen; keine Verringerung, ja vielmehr ein Steigen des landwirtschaftlichen Einkommens, der Grundstückspreise und Mieten; endlich eine durchgreifende Herabsetzung der Löhne, die von der öffentlichen Meinung der gebildeten Klasse einstimmig gefordert wird. Das Ergebnis: eine nicht zu bestreitende Verschiebung in der Einkommensverteilung zugunsten der Lohnarbeiter. Die Lohnreduktionen sind der Preisfall immer vorangegangen und über diese hinausgegangen, sie haben sogar in denjenigen Industriezweigen stattgefunden, die gar keinen Geschäftsrückgang zu verzeichnen haben, so im Bank- und Versicherungswesen, im Schanzgewerbe, in den Brauereien usw. Die Lohnreduktion ist also nicht etwa, wie die Arbeitgeber behaupten, wolle — eine Angelegenheit der Gerechtigkeit, eine Verteilung sämtlicher Einkommen einander und an den Gewerkschaften, sondern eine Ausnutzung der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt. Als solche konnte die Lohnreduktion nur durch mächtige Arbeitgeberverbände nach Überwindung großer Widerstände seitens der Gewerkschaften durchgesetzt werden. Zwei Errungenschaften der modernen Arbeiterbewegung sind allerdings trotz der Krise so gut wie unangefast geblieben: der Achtstundentag und der bezahlte Urlaub, der vor 1919 den Handarbeitern kaum bekannt war, heute aber in der großen Mehrzahl der Kollektivverträge verankert ist.

Die ziffernmässige Schwächung der englischen Gewerkschaften kann in den folgenden drei Zahlen des Mitgliederstandes vor dem Kriege, vor der Krise und nach der Krise knapp ausgedrückt werden: 1913: 4 Millionen, 1918: 8 Millionen, 1922: 6 Millionen Mitglieder. Die Hälfte des in den Aufschwungsjahren erworbenen Zuwachses ist also wieder verloren gegangen; immerhin hat man auch heute 1 1/2 mal so viel Mitglieder wie vor dem Kriege. Sidney Webb sucht nun festzustellen, in welchem Masse dieser Rückgang der Mitgliedschaft auf etwaige Entlassungen, Demoralisation, auf Schwächung des Gewerkschaftsgedankens zurückzuführen wäre. Er kommt zu recht optimistischen Feststellungen. Die meisten ausgetretenen Mitglieder gehören zwei Kategorien an: Die Einen sind überhaupt aus dem kapitalistischen Produktionsprozess Englands herausgetreten, Auswanderer, Rentner, Kriegsbeschädigte, als kleine Landwirte und Handwerker, wobei eine große Menge — was insbesondere von den Frauen gilt — sich einfach wieder derjenigen Beschäftigung zugewandt hat, aus der sie der Krise herausgerissen hatte. Den anderen Teil bilden die von der Arbeitslosigkeit heimgekehrten Berufsleute, die arbeitslos verfallen sind und für die kein Nachwuchs da ist. Die von der Arbeitslosigkeit am wenigsten betroffenen Berufe (Baumwollarbeiter, Zimmerer, Arbeiter des Lebensmittel- und des Tabakgewerbes, Bank- und Versicherungsangestellte) zeigen daher zugleich auch den geringsten Mitgliedsrückgang. So ist also ein großer Teil des Zweimillionenverlustes des Mitgliedsbestandes auf objektive Ursachen — Demobilisierung und Arbeitslosigkeit — zurückzuführen, und nur der Rest wird als „Nahmensverluste“, Entmutigung oder doch fleischliche zu bezeichnen sein. Nach der Meinung Webbs sind es größtenteils Frauen, Handlungsgehilfen, Dienstmädchen, insbesondere aber auch die Handarbeiter, wobei im Verhältnis zu der massenhaften Zunahme von 1913 bis 1920 sich diese „Flucht“ als nicht stärker darstellt, als in den früheren Krisenzeiten. Diejenigen Berufe, die die „Hochburg der Gewerkschaftsbewegung“ bilden — die Arbeiter der metallischen, der Baumwollindustrie, der Kohlengruben, des Schiffbaues, des Druckgewerbes, die Bauarbeiter sind in ihrem gewerkschaftlichen Geist, in ihrem Glauben und ihrer Opferbereitschaft — so meint der alte Beobachter der englischen Arbeiter — unangreifbar geblieben. Doch auch die erwähnten, für die Gewerkschaftslage erst jüngst gewonnenen Berufe zeigen nur eine Abnahme der Mitgliederzahlen, aber — was wesentlich ist — keine Auflösung der Organisation. Sind aber die Organisationen in ihrem Kern erhalten, so muß die Bekämpfung der Produktionslücke ihnen neue Mitglieder zuführen; der Tiefpunkt ist, wie es scheint, erreicht, es läßt sich bereits eine gewisse Stabilisierung des Mitgliedsbestandes feststellen.

Webb zählt nun die aktiven Posten seiner Bilanz auf. Als solcher erscheint ihm in erster Linie die Fusion (Verschmelzung) der einzelnen Berufsverbände zu größeren Verbänden: Jedes Aufgehen eines kleineren Verbandes in einen größeren ist ein Gewinn; jede Vereinigung, auch eine unvollständige, ist ein Fortschritt. Derartige Fortschritte, die das durch überkommene unrationelle Abgrenzungen zersplitterte englische Gewerkschaftswesen rasch umformen, sind insbesondere im Baugewerbe, in der Holzindustrie, der Wolllagerindustrie, Schiffahrt und in den „ungelehrten“ Berufen zu verzeichnen, während sie in der Metallindustrie und bei den technischen Berufen ausbleiben auf große Widerstände und Gegenbewegungen stoßen. Die Verschmelzung der weiblichen Verbände mit den allgemeinen und die Bildung einer einheitlichen Verbände der nichtgelehrten Arbeiter sind neben der eigentlichen „Fusion“ der Verbände Erscheinungen von allergrößter grundsätzlicher Wichtigkeit. Eine ausgedehnte Entwicklung in der Richtung des sogenannten „Industrieverbandes“ läßt sich nach Webb nicht feststellen.

Eine andere Erscheinung, die nicht von der Schwächung, sondern von der Festigung der Gewerkschaftsbewegung zeugt, ist die Entwicklung des Gewerkschaftsapparates. Erst heute kann in England von einem stabileren Gewerkschaftsfunktionäre wirklich die Rede sein. Das weitverzweigte Untersuchungsorgan, der Rechtsrat, die Lohnverhandlungen stellen ihnen große Aufgaben.

Den besten Beweis aber, daß die englischen Gewerkschaften fest im Sattel sind, bildet ihre politische Wirkung: Die wichtigsten Verbände bilden zusammen mit den Genossenschaften und sozialistischen Vereinigungen die große „Labour Party“, die seit 1919 den geistigen wie den Handarbeitern Aufnahme gefunden hat und die größte Oppositionspartei Englands ist. Die eigenständige Tätigkeit der Gewerkschaften und der Partei ist durch einen gemeinsamen Vorstand und vier gemeinsame Einrichtungen (Presse, internationale Verbindungen, Information, Rechtswesen) gewährleistet. Die Ergebnisse ihrer Tätigkeit im Jahre 1922 (dem des großen Wahlerfolgs) sind positiv zu werten.

Webb sieht die Ursache dieser Stärke der Arbeiterorganisationen, die die schreckliche Krise so gut überstanden haben, in den Erfolgen der geistigen Entwicklung der englischen Arbeiterklasse im Laufe der letzten Jahrzehnte: „Wir pflichten jetzt die letzten Schritte der Tätigkeit des Verbandes für Arbeiterbildung, des Austin-Kollegs und andere. Niemals war das Verständnis des englischen Arbeiters für politische und wirtschaftliche Fragen so groß wie heute.“

## Chauvinistische Absperrung der Bildungs-Einrichtungen in Polen.

Der Bildungsausschuss des Warschauer Sejms verhandelte über den „Numerus clausus“ („begrenzte Zulassung“) an den polnischen Hochschulen. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf ist die begrenzte Studenten-Zulassung „in prozentualen Verhältnis der Bevölkerung der betreffenden fremden Nationalität zu derjenigen der polnischen“ nicht nur für die Juden, sondern für sämtliche nationalen Minderheiten Polens vorgeschrieben, also auch für Deutsche, Ukrainer und Russen. Nach der Rede des Vizepremiers Gombinski, der zu beweisen versuchte, daß der Gesetzentwurf der polnischen Bevölkerung nicht widerspreche, nahm die Sejmkommission den „Numerus clausus“ mit 16 gegen 13 Stimmen an. Dagegen stimmten die Sozialisten, die radikale Bauernpartei, die bäuerliche Donbipartei und sämtliche Minderheiten.

## Aufgabe der antireligiösen Kampagne der Volkshewisten

Da die scharfen Formen der antireligiösen Propaganda sowie die vorgekommenen kommunistischen Ausschreitungen gegen gottesdienstliche Veranstaltungen eine starke Mißstimmung in der Bevölkerung hervorgerufen haben, scheint sich in leitenden Sowjetkreisen, wie der „St-Gertrud“ erzählt, die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß in dieser Hinsicht eine vorsichtiger Haltung angebracht sei. Kürzlich hat dies auch die Moskauer „Pravda“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei, bereits bekräftigt und bezeichnenderweise ist das Thema der Religionsbekämpfung neuerdings aus den Spalten der sowjetischen Presse nahezu völlig verschwunden. Nunmehr wendet sich auch der Allrussische Gewerkschaftsrat in einem Rundschreiben dagegen, daß gewisse Gewerkschaftsorgane Maßnahmen ergreifen, wie die Schließung sämtlicher Kirchen, die Verlegung der Wochenruhe auf Wochentage, den Ausschluß von Gewerkschaftsmitgliedern wegen Zugehörigkeit zu Kirchengemeinden oder wegen kirchlicher Trauung u. dergl. Solche Beschlüsse seien schädlich. Die Gewerkschaftsleitungen müßten sich zu den religiösen Überzeugungen ihrer Mitglieder duldsam verhalten, damit diese nicht durch ein taktloses Auftreten der Gewerkschaften abgestoßen würden.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Deutscher Verkehrsband.

Die neuen Lohnsätze zum Tarifvertrag für die Handelsreisende sind im Verbandsbüro, Margaretenstraße 17, gegen Vorlegung des ordnungsmässigen Mitgliedsbuches sofort abzuholen. Die neue Lohnabstufung datiert rückwirkend ab 16. Juni. Bürostunden vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 5 bis 7 Uhr. Die Sektionsleitung.

### Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher.

Nach dem Schiedsspruch des Landesarbeitsamtes ist ab 16. bis einschliesslich 20. Juni auf die bisherigen Löhne ein Stundenlohnzuschlag von 1250 Mark zu zahlen. Für Breslau beträgt der Stundenlohn 3200 Mark. Verstöße gegen den Schiedsspruch sind sofort im Verbandsbüro zu melden.

Die neuen Löhne der Staatsarbeiter. Irrtümlich bezieht die Heberschrift in der gelblichen Meldung auch die Gemeinbediensteten in die neue Lohnregelung der Staats- und Gemeinbediensteten ein. Die Löhne der Gemeinbediensteten werden bekanntlich nach den Errechnungen des Lohnamtes festgesetzt.

## Die organisierten ober-schlesischen Bergarbeiter zum Streik.

Einstimmiges Vertrauensvotum für die Bezirksleitung. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes hatte am Sonntag die Vertrauensleute, Funktionäre und Betriebsräte des Verbandes zusammengerufen, um zu dem letzten Streik und den nächsten Angriffen der Streikpropagandisten gegen die Gewerkschaften Stellung zu nehmen. Da die linksradikalen Kreisläufer der Arbeiterbewegung im hohen Maße mit den Streikkräften gedroht hatten, diese Konferenz ebenso wie am vorigen Sonntag die Tagung in Gleiwitz gewaltsam zu sprengen, wurde das Tagungslokal von Polizei abgesperrt. Bemerkenswert war, daß es gerade zwei Kommunisten waren, die beantragten, daß die Polizei zurückgezogen werden soll. Den Antragstellern wurde bedeutet, daß die Agitatoren der kommunistischen Partei mit ihrer Gewaltthat (schuld an derartigen Vorgängen) seien. Es sei allerdings tief bedauerlich, daß sich Arbeiter von der Polizei gegen Arbeiter schützen lassen müssen, die in der Grube alle Gefahren miteinander teilen. Die Konferenz ging deshalb über den Antrag, die Polizei zurückzuziehen, zur Tagesordnung über.

Der Referent, Kamerad Franz, legte nun in ausführlicher Weise die Stellung der Organisationen zum Streik dar. Er schilderte eingehend die bisherige Tätigkeit der Organisationen, um die Notlage der Arbeiterklasse zu mildern.

Die Aussprache war eine außerordentlich lebhaft. Alle Kameraden, die zum Wort kamen, mit Ausnahme eines einzigen, verurteilten aufs Schärfste die Gewaltmethoden, die in dieser Streikbewegung angewandt wurden. Nach stundenlangem Debattieren und nach einem Schlußwort des Referenten wurde eine Entschliessung, die von dem Kameraden W. H. K. eingetragen wurde, zur Abstimmung gebracht, die sich gegen die wilde Streikbewegung richtet und u. a. besagt:

Die Versammelten erkennen an, daß die Gewerkschaftsleitungen für dieses sinnlose, die Arbeiterklasse, ihre Frauen und Kinder ungeheuer schädigende Verhalten die Verantwortung nicht übernehmen und daher die Führung des Streiks ablehnen müßten. Dieser Streik war verloren, ehe er begonnen, und er hätte auch keinen anderen Ausweg genommen, wenn ihn die Gewerkschaften geführt hätten. In einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges, in der Hunderttausende von Arbeitern arbeitslos und ebensoviel in verkürzter Arbeitszeit arbeiten, ist es unmöglich, gegen das Kapital auf bezirklischer Grundlage wirtschaftliche Kämpfe siegreich auszutragen. Der letzte ober-schlesische Streik lag nicht im Interesse der Arbeitnehmer, sondern dienete den Interessen der Arbeitgeber.

Um aber die verführten Arbeiter wenigstens vor dem größten Unglück zu schützen, wären die Gewerkschaftsleitungen trotzdem bereit gewesen, die Bewegung in die Hand zu nehmen, wenn das die verantwortlichen Funktionäre, die sachungsgemäß in solchen Fragen die Entscheidung haben, es durch Beschluß gefordert hätten. Diese Beschlußfassung wurde von der wilden Streikleitung verhindert, indem sie durch irreführende Arbeiter den Betriebsrätekongress in Gleiwitz am vorigen Sonntag durch gewalttätiges Eindringen in den Saal sprengen ließ. Aus allen diesen Gründen erklärte sich der Bezirkskongress mit der Haltung der Bezirksleitung einverstanden und spricht ihr das Vertrauen aus. Insbesondere verurteilen die Versammelten die Verbindungen und die unwahrscheinliche Hege, die sich gegen den Bezirksleiter, Kamerad Franz, richtet. Die Versammelten versprechen, dieser Hege mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die Betriebsräte, Vertrauensleute und Funktionäre des Verbandes bebauern, daß Kamerad Franz kein Amt als Bezirksleiter ablehnen konnte, und drängen, seinen Entschluß rückgängig zu machen und die Leitung des Verbandes wieder zu übernehmen.

In die Arbeiterklasse, insbesondere an die organisierten Kameraden, wird der Appell gerichtet, treu und fest zur Organi-

lation zu stehen und in Zukunft nur Wellungen der Organisationsleitung zu folgen.

Der Antrag des Kameraden Franz, die Abstimmung geheim vorzunehmen, wurde einstimmig angenommen. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme.

Durch die Annahme dieser Entschliessung haben die verantwortlichen Funktionäre des Verbandes ihr Urteil gesprochen. Wir sind sehr überzeugt, daß drei Viertel aller ober-schlesischen Bergarbeiter ebenso denken und urteilen als ihre gewählten Vertreter.

## Im Zeichen der Not

müssen sich alle, die Besserung wünschen, in der Sozialdemokratischen Partei fest zusammenschließen und sich über die wahren Ursachen des Elends informieren, indem sie nur die „Volkswacht“ lesen!

## Aus Schlesien.

### Wie Wucher getrieben wird.

In der „Volkswacht“ für das Riesengebirge“ lesen wir: Am Dienstag (12. Juni) wurde in Alt-Schnau aus einer Nachlass-Sache ein Ochse versteigert. Es hatten sich eine ganze Anzahl Bieter eingefunden, die aber bald nicht mehr mitkamen, da der Preis unheimlich in die Höhe getrieben wurde. Es wurde für den Ochsen ein Preis von 620 000 Mark pro Zentner Lebendgewicht erzielt, sobald das Pfund Lebendgewicht auf 6200 Mark zu stehen kommt. Da beim Ausschneiden 50 Prozent als Verlust gerechnet werden, so wird das Pfund Fleisch mit über 12 000 Mark verkauft. Bei einer solchen Preissteigerung ist es dem kleinen Fleischermeister nicht mehr möglich, einzukaufen, und er sieht sich in seiner Existenz bedroht. Der Herr der Konsumenten richtet sich aber in erster Linie gegen den Geschäftsmann, er wird als Profitbolz benützt. Richtig ist es aber, das Weibel an der Wurzel zu packen und das ist in diesem Falle der Landwirth. Der Preisstreiber bei dem Alt-Schnauer Ochsen war Herr H. aus Jannowitz, Aukäufer der Viehbezugs- und Abkäufer der Fleischhandlung des Kreis-Schnau. In vielen Orten hat die Genossenschaft Aufkäuferei ihren, die telephonisch zu erreichen sind, um schneller an Ort und Stelle zu sein, wenn irgendwo ein Stück Vieh zu verkaufen ist.

Es entsteht nun die Frage, was geschieht mit dem Vieh, das von der Genossenschaft aufgekauft wird? Soweit wir unterrichtet sind, wird das Vieh den Kreisbewohnern entzogen und nach dem Westen und Osten des Reiches verschifft, wo noch höhere Preise gezahlt werden können! Ist die Viehbezugs- und Abkäufergenossenschaft dazu da, den einheimischen Fleischern das Vieh wegzufahren und der Bevölkerung das Fleisch zu verteuern? Wir erwarten, daß sich die Behörden dieses Falles annehmen, wie überhaupt von der Bevölkerung verlangt wird, daß endlich viel energischer zugegriffen wird.

Wir verweisen auf die Verfügung des Präsidenten des Landespolizeiamtes beim Ministerium des Inneren vom 16. Januar 1923 — jetzt haben wir Ende Juni —, in der es einleidend heißt: „Die Ruhrbeziehung durch Franzosen und Belgier wird eine weitere Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage zur Folge haben, die von gewissenlosen Elementen wieder in verstärktem Maße zur Erzielung wucherischer Gewinne an Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs ausgenutzt werden wird.“ Immer wieder kann aus der Fülle des Materials nachgewiesen werden, wo die gewissenlosen Elemente, Wucherer und Volksausbeuter zu suchen sind. Wie lange dürfen sie noch aus der Haut des Volkes Riemen schneiden?

### Das Kulturamt Ramlau nach Dels verlegt.

Wie der Amliche Preussische Pressedienst meldet, ist das Kulturamt Ramlau, das bisher vom Kulturamt Breslau verwaltet wurde, mit Rückwirkung vom 1. Januar ab nach Dels verlegt worden.

### Viel Lärm!

Von dem weit über 20 000 Morgen umfassenden Gebiet der Standesherrschaft R u s l a u wurde vor einigen Tagen von armen Dorfbewohnern, die nicht in der Lage sind, sich das Futter für ihre Hege oder Känigchen selbst zu kaufen, einige Tranquillider Klee geholt. Nur bitterste Not kann die Verurteilung dazu veranlassen haben, sich der Gefahr auszusetzen, mit den Behörden in Konflikt zu kommen, wobei wir bemerken, daß wir keinen Diebstahl beschönigen. Jetzt werden von Duntelwerden bis zum frühen Morgen täglich eine Anzahl Beamte hinausgeschickt, um das kitcher Klee das doch ein sehr Geringes in dem riesigen großen Besitz darstellt, zu betreten. Muß denn z. B. im Markt ein solcher Aufsatz getrieben werden? Muß denn „höhere Beamte“ sein eigen Gewann mit zwei Vierden stets und ständig zur Verfügung haben? Eine Anzahl Kuber Futter wird auf diese Art und Weise verschwendet. Tragen nicht oft die Dienstrossen rein privaten Charakter? Ein Reispferd, ein Jahrbad würde für die Dienstrossen fast immer genügen. Eine wesentliche Ersparnis an reicher Stelle wäre erzielt, und die entwendeten Tranquillider voll Grünens wären um ein vielfaches wieder herausgewirtschaftet, und die Beamten, die am Tage vollen Dienst haben, hätten wenigstens ihre Nachruhe.

### Schwerer Einbruch und verübter Mord.

Die Besitzerin einer Villa in V i e n t i g in der Martinstraße, vermittelte Frau Fabrikbesitzer Gähler, erhielt am Sonnabend eine Einladung, welche sie zum Besuch des Theaters veranlaßte. Bei der Rückkehr hörte Frau Gähler ein Stöhnen aus dem Schlafzimmers. Dort lag der Sohn an Wunden und konnte nicht mehr aufstehen, auf ihn war eine große Menge Betzen und sonstige Sachen geworfen, die leicht bei dem gestohlenen jungen Mann den Erstlingsstob hätten herbeiführen können. In einem Nebenzimmer lag das Dienstmädchen der Dame, gleichfalls gesteuert, und zwar mit Bettbüchern, aneinander noch betrunken. Sämtliche Schränke und Behälter waren erbrochen. Große Mengen an Gold, Silber, Wertgegenständen, alle Arten Damen- und Herrenkleidungsstücke sind geraubt worden. Das Dienstmädchen hatte sich inzwischen so weit erholt, daß es der herbeigerufenen Kriminalpolizei Angaben machen konnte. Sie will von den Einbrechern einen Tritt in die Magengegend erhalten haben. Danach seien die Opfer gesteuert und unerschrocken gemacht worden. Dem Sohne ist eine liegende Hüftkugel in das Becken gefahren worden. Seit einigen Tagen war von der Nachbarschaft bemerkt worden, daß das Dienstmädchen sehr häufig mit jungen Männern verkehrte. Inzwischen ist das Dienstmädchen entlassen worden. Sie hatte in Gemeinschaft mit dem Mörder die Villa ausgeraubt und zu dem Verbrechen an dem Sohne die Hand geboten.

## Denk an das Parteiotopfer!



**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Gau Breslau.**  
 Infolge Altersschwäche verschied unerwartet am 18. Juni unser früherer la-jähriger  
**Gaukassierer**  
**Richard Puschmann.**  
 Nach außenhin weniger hervortretend, hat er lange Jahre hindurch mit uns zusammen gearbeitet. Er war ein pflichtbewusster Kollege, der es verstand, alle Widerwärtigkeiten in besonnener Weise zu überwinden. Wir schätzen die Aufrichtigkeit seines Wesens und Gemüts, sowie seine Tüchtigkeit, wodurch er sich unsere Liebe und Achtung erworben hat.  
 Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
**Der Gauvorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Am 18. Juni verschied unerwartet infolge Altersschwäche unser früherer **Kassierer** und Mitarbeiter des Verbandes  
**Richard Puschmann.**  
 Mit dem Verstorbenen ist ein Kollege dahingegangen, der, von dem Vertrauen der Kollegen-schaft getragen, seit dem Jahre 1891 in unserer Organisation tätig war. Er hat sich durch treue Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit, sowie durch seinen biederen Charakter die volle Zufriedenheit erworben. Der Name Puschmann wird in der Geschichte der Breslauer Holzarbeiter einen Ehrenplatz einnehmen.  
 Sein schneller Tod wird von uns auf das schmerzlichste empfunden, und es werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Seine Bürokollegen und die Verwaltungsmitglieder.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Am 18. Juni verschied unser langjähriger Freund und Verbandskollege, der frühere **Kassierer** des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.  
**Richard Puschmann**  
 im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.  
 Der Heimgegangene war 39 Jahre in unserem Verband tätig und hat sich als pflichttreuer und gewissenhafter Mitarbeiter bewährt.  
 Die gesamte Kollegenschaft wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
 Beerdigung: Freitag, den 22. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Am 18. Juni verschied unser langjähriges Mitglied, der frühere **Gewerkschaftskassierer**  
**Richard Puschmann**  
 im Alter von 71 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
**Der Sozialdemokratische Verein Breslau.**  
 Beerdigung: Freitag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus.  
 Trauerhaus: Gräbschener Straße 87. Distrikt 3.

Am 18. Juni verschied im Alter von 71 Jahren unser langjährig Parteigenosse, der frühere **Kassierer** des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.  
**Richard Puschmann.**  
 Er war uns viele Jahre ein treuer Mitarbeiter und Parteigenosse, und so werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 3.**  
 Beerdigung: Freitag, den 22. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Gräbschener Friedhofes aus.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme seitens aller Bekannten und Verwandten des Verstorbenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders aber Herrn Pastor **Liese** für die tröstlichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.  
 Breslau X, den 21. Juni 1923.  
**Gustav Forelle**  
 nebst Kindern.

**Die Volkshule als Einheitschule**  
 Von Dr. Max Apel.  
 Bestellungen werden nur der Expedition dieses Blattes sowie von Familien-Verlegern entgegengenommen.

**Stadtheater.**  
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
**Othello.**  
 Freitag 7 Uhr:  
**Wiba.**  
 Samstag 7 Uhr:  
 Der Widerspenstigen Zähmung.

**Schauspielhaus.**  
 Operettenbühne. Tel. Ring 2545  
 Heute und morgen 7 1/2 Uhr:  
**Die kleine Sünderin.**  
 Sonntag 7 1/2 Uhr:  
**Gastspiel Eddy Leuz**  
 zum 4. Male:  
**Dorine und der Zufall**  
 Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Die kleine Sünderin.**  
 Sonntag 7 1/2 Uhr:  
**Gastspiel Eddy Leuz**  
**Dorine und der Zufall**

**Thalia-Theater**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Der größte Lacherfolg!  
**Die Sache mit Gola**  
 mit  
**Ludw. Stössel**

**SCRAUBURG**  
 Neue Fasschansir. 31-33  
**Kar noch bis Freitag**  
 Die **Entlassung**

**Zeltgarten**  
 Inh. Maslowskij  
 Täglich 8 Uhr:  
**Vollständig neues Programm.**

**Mutti** bekommen bald Rutin?  
 Überall ist es schon und wir haben es noch nicht. Wird es denn nun endlich diese Woche kommen?

**Möbel**  
 erp. u. h. h. evd. Teil  
**Karsunky & Co.**  
 Rosenthaler Str. 2 I.

**Alle Frauen**  
 gebunden bei Störungen  
 meine bewährten Präparate  
**Frau A. Daumann**  
 Breslau H. 1, H. III.,  
 Dhlauer Stadtgraben 11.

**Wichtung! Wiederverkäufer**  
 kaufen billig und gut  
**Oberhalscreme**  
**Kernseife**  
**Seifenpulver**  
**Toiletteseife**  
**Rother & Co.**  
 Wallstraße 27, II.

**Das gute**  
**RUTIN**  
 SEIFENPULVER  
 ist in Breslau eingetroffen.  
 Vertreter: **Georg Bischof**  
 Hansastr. 20. — Tel. Ohle 1248.

**Zouli - Shampoo**  
 1. Klasse jeder Art.  
 Frischlich durch alle Drogerien usw.

**Druckerei Volkswacht**  
 Moderne, geschäftliche und landes-  
 Ausfertigung aller Drucksachen  
 preiswert und bei knapper Lieferzeit  
**Breslau 2, Flurstraße 4/6.**

**Wappenhof**  
 Kadettplatz der Lohse II. 1220  
**Heute Donnerstag: Ballverkehr**  
**Risiballessen.**  
 5-7 Uhr: Terrassen-Freikonzert.

**Eine zuverlässige Bezugsquelle**  
 ist der  
**„Warenhandel“**  
 Spezialhaus für feines und gelegenes Schuhwerk  
**Gneisenastraße 4**  
 Straßenbahnlinien 7, 8, 10 u. 11

**Am Sonnenplatz**  
 nur 1219  
**Sonnenstraße 7, W. Luda**  
 erhalten Sie tatsächlich diese Preise für  
**Goldbruch Silberbruch**  
 230 gefehmpelt 22000 700 gefehmpelt 1300  
 250 „ 38000 800 „ 1600  
 270 „ 51000 900 „ 1800  
 290 „ 64000  
 Feingold per Gramm 76000  
 Platin rein bis 330 000 per Gramm.  
**Gebisse auch Zähne per 20000.**  
 Bei steigendem Dollar sofort höhere Preise.  
 Genau auf Firma achten.  
 9 bis 7 Uhr.

**Futterresten**  
 überbietet jeden Händlerpreis  
**Zimmermann & Co.,**  
 Antonienstraße 3, im Laden.

**Gold-, Silber-, Platinbruch**  
 läuft zu den höchsten Preisen  
**Edelmetall-Einkauf**  
**Bünig, Neudorfstraße 13.**  
 — Telefon Ohle 851. —

**Säcke**  
 jeder Art **kauft** ständig, höchstzahlend, auch bei kleinsten Mengen  
**Boy & Co.,**  
 Döppelstraße 1.  
 — Tel.: Ohle 6846. —

**Blumen vergehen, Bücher bestehen!**  
 Gute Geschenkliteratur zu allen vorfindenden Gelegenheiten hält in reichster Auswahl und bestbekannt billigen Preisen die  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
 Neue Graupenstraße Nr. 5, am Lager.  
 Der Besuch unserer Buchhandlung ist lohnend.

**Vorschriftsmäßige Mietsbücher**  
 mit Rubriken unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichs-Mietengesetz fallenden Abgaben.  
 Preis 150 Mt.  
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht, Flurstraße 4, in der Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupenstraße 5, und bei allen Vertrauensleuten der Volkswacht.

**Wappenhof**  
 Kadettplatz der Lohse II. 1220  
**Heute Donnerstag: Ballverkehr**  
**Risiballessen.**  
 5-7 Uhr: Terrassen-Freikonzert.

**Am Sonnenplatz**  
 nur 1219  
**Sonnenstraße 7, W. Luda**  
 erhalten Sie tatsächlich diese Preise für  
**Goldbruch Silberbruch**  
 230 gefehmpelt 22000 700 gefehmpelt 1300  
 250 „ 38000 800 „ 1600  
 270 „ 51000 900 „ 1800  
 290 „ 64000  
 Feingold per Gramm 76000  
 Platin rein bis 330 000 per Gramm.  
**Gebisse auch Zähne per 20000.**  
 Bei steigendem Dollar sofort höhere Preise.  
 Genau auf Firma achten.  
 9 bis 7 Uhr.

**Futterresten**  
 überbietet jeden Händlerpreis  
**Zimmermann & Co.,**  
 Antonienstraße 3, im Laden.

**Gold-, Silber-, Platinbruch**  
 läuft zu den höchsten Preisen  
**Edelmetall-Einkauf**  
**Bünig, Neudorfstraße 13.**  
 — Telefon Ohle 851. —

**Säcke**  
 jeder Art **kauft** ständig, höchstzahlend, auch bei kleinsten Mengen  
**Boy & Co.,**  
 Döppelstraße 1.  
 — Tel.: Ohle 6846. —

**Blumen vergehen, Bücher bestehen!**  
 Gute Geschenkliteratur zu allen vorfindenden Gelegenheiten hält in reichster Auswahl und bestbekannt billigen Preisen die  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
 Neue Graupenstraße Nr. 5, am Lager.  
 Der Besuch unserer Buchhandlung ist lohnend.

**Vorschriftsmäßige Mietsbücher**  
 mit Rubriken unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichs-Mietengesetz fallenden Abgaben.  
 Preis 150 Mt.  
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht, Flurstraße 4, in der Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupenstraße 5, und bei allen Vertrauensleuten der Volkswacht.

**Neidisch**  
 schaut die Nachbarin auf meine schneeweiße Wäsche, gereinigt mit **Seifenpulver Schneekönig**

**Wohnungstausch!** Tausche zwei 1-Zimmer-Wohnung (Schauer) mit 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Entree in Gräbschen, Dfl. unter Nr. 269 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Sonntages 2 feine Zimmer, 1 feine Küche, Was. gegen größere Wohnung zu tauschen gesucht.** Thiel, Promnitzstraße 30, 786

**Schulden** die meine Frau Elise Schlag geb. Böhm, macht oder gemacht hat, bezahle ich nicht. Fritz Schlag, Sedwitzstr. 32

**Inserate** erzielen in der Volkswacht den größten Erfolg!

**Wohnungen** **Zu mieten** meine Wohnung großes, modernisiert, Zimmer u. einfein. Küche in glähe mit Kabinett od. Entree. Offerten unter K. M. Buchhandlung d. „Volkswacht“.

**Zu mieten** sonnige Wohnung, 2 kleine Stuben, gr. Küche, Was., feine Hauptkch., m. Verzinigung, in best. Lage, in gr. od. ähn. ohne Verzinigung, Kellerräumen, u. „Fausch“ an die Buchhandl. Volkswacht.

**Käufe** **Kinderwagen** aller Art, auch beheizt. Untergr. Platten f. d. höchst. Preis. Kumerl, Gneisenastr. 11

**Futterreste!** **Serge** bis 35000 Wert **Hermelfutter** 7-12000 **Polstering** 7-12000 **Leinwand** 3-2000 **Roper** 5-10000 **Gew.** 700-3000 **1400** leicht od. Dreigew. **Lippert, Weinbergstraße 16.**

**Zahle die höchsten Preise für** **Almetalle, Kupfer, Goldschmiedarbeiten** u. s. w. **Elfriede Guletz, Weßgasse 6.**

**Futterreste** **Köper, Hermelfutter, Serge, Leinwand** usw. ab dieser Woche immer nach dem Tagesstand, verkaufen Sie deshalb nicht eher, bis Sie meine Preise gesehen haben. **Erwin Stark, Kegerberg 5, Laden.**

**Tüchtige Bau- und Beschlagschlosser** werden sofort eingestellt. Augenblicklicher **Stundelohn 3500 Mk.** Notwohnungen vorhanden. Genaue Angaben erbeten. **Waldemar Ossowski, Hindenburg 65.**

**Zeitungsträgerinnen** für Gr. Grotzengasse, Altbücherstraße. **Wochenlohn 12 000 Mark!** sofort gesucht. **Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/5.**

Zum sofortigen Eintritt bei dauernder angenehmer Stellung auch auf Stücklohn bei guter Bezahlung in und außer dem Hause sucht mehrere **tüchtige Putzarbeiterinnen** **Julia Adolff Brodalla** Breslau 6, Andersstr. 68. 771



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Juni.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

WSPD-Beamte der Post und Telegraphie. Freitag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, wichtige Versammlung. Vortrag des Genossen Oberpostsekretär Jüttner. Inhalt eines jeden Genossen, besonders aber der Vertrauensmänner ist es, zu der Verlammlung zu erscheinen. Die noch fehlenden Personalisten sind mitzubringen.

Rein Streik der Gemeindefahrer.

Durch das vermittelnde Eingreifen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ist die Grundfrage einer Verständigung zwischen Magistrat und Gemeindefahrern erzielt, so daß auch diesmal die Gefahr eines Gemeindefahrerstreiks von der Einwohnerheit Breslaus abgewendet worden ist.

Gegen die öffentliche Rathenauffeier

des „Blods republikanischer Studenten“ wendet sich in der rechtsradikalen Presse die „Baterländische Arbeitsgemeinschaft Breslau“, geführt von dem Orchestriehauptling Kohnstod. Sie erklärt die Trauerfeier für den ermordeten gemäßigten republikanischen Politiker für ein öffentliches „Mergernis“ und eine provokatorische Veranstaltung, obwohl der Vortag dabei ein so weit rechtsstehender Mann wie Dr. Herzigel übernommen hat, die Keiner Parteipolitiker Reichsminister, Dr. v. Grumbow und Dr. Marx doch alles andere als provokierend; Politiker sind und ihre Themen akademische Gedankenspiele. Bleibt also nur noch der Vortrag des Vortages, den Trauermarsches durch Kapellmeister Dr. Nid als Provokation übrig. Trotzdem erklärt die „Schlesische Tagespost“, daß eine solche Gedächtnisfeier zu leicht zwischenfälle hervorzurufen kann, was an Deutlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig läßt, und ein staatsfeindlicher Rattenführer wie Herr Kohnstod riskiert es, sich beim Oberpräsidenten öffentlich an derselben Stelle darüber zu beschweren, daß der republikanische Parteipolitiker einem Republikaner öffentlich die letzten Ehren erwies. Wir nageln diese unerhörte Unverschämtheit zunächst nur fest. In ihrer Maßlosigkeit ist sie nur dadurch zu erklären, daß die mit den Mordern Rathenaus besessenen Kreise den Namen des Ermordeten nicht hören können, ohne erregt zu werden. Wenn die geringste Störung dieser Totenfeier vorkommt, wissen wir jetzt wenigstens, welche Organisationen und welche Zeitung dafür verantwortlich ist. Das was für heute genügt.

Ein empfindlicher Kartoffelmangel

macht sich seit einiger Zeit in der Stadt bemerkbar. In den Markthallen und Ladengeschäften sind kaum noch welche zu haben, und es ist daher begreiflich, daß sich der Einwohnerheit eine gewisse Erregung bemächtigt hat. Der Magistrat teilt mit, daß er sich alsbald mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung setzt, und von ihr die Auskunft erhalten hat, daß der Mangel infolge großer Emdruckaufkäufe der Kartoffeln vorarbeitenden Industrie eingetreten sei. Der Magistrat hat sich hierauf telegraphisch an das Reichsernährungsministerium gewandt, um eine Beschlagnahme der Kartoffelvorräte in den Brennereien und Stärkefabriken zugunsten des Mundverbrauchs zu erwirken. Ferner hat der Magistrat vom Landesherrn die Zusage erhalten, daß dieser die beschlagnahmten Kartoffeln in einem Rundschreiben zu beschleunigter Lieferung der noch vorhandenen Kartoffelbestände aufruft. Die Kartoffeln würden alsdann in städtischen Lastkraftwagen abgeholt und nach Breslau gebracht werden.

Was werden diese Kartoffeln kosten?

Arbeiter-Samariter.

Der 1. Bezirk schließt sich Sonnabend zur Sommerfeier nach Sandberg der 2. Frauenabteilung der Freien Turnerschaft an. Treffpunkt 7 1/2 Uhr abends im Westpark. Die Bezirke 2, 3 und Jugend-Samariter werden eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Dieseigenen Mitglieder, die am Abend nicht mitgehen können, schließen sich Sonntag früh 7 Uhr der Wädelsabteilung der Freien Turnerschaft vom Hauptbahnhof nach Sandberg an. Der 2. Bezirk hat Freitag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, seine monatliche Bezirksversammlung. Des Erscheinens aller Mitglieder ist Pflicht. Mitglieder aus anderen Bezirken sind jederzeit eingeladen.

Lobetheater.

„Die Büchse der Pandora.“

In seinem Glossarium „Schauspielkunst“ gibt Frank Wedekind der Ueberzeugung Ausdruck, „daß unser literarisches Theater seit zwanzig Jahren erstens viel zu wenig Theater und zweitens viel zu literarisch ist“ und weiter, daß dieses Theater „viel zu wenig Vergnügen und viel zu wenig Unterhaltung bietet.“ Er verlangt, daß dem Publikum etwas geboten werde, auch für die Augen, woher sich gegen Mollorhänge und hätte, lebte er noch, sich auch gegen die Wandbühnen gewehrt, zwischen die Leo Wittler seine Schauspieler ganz innerliches literarisches Theater spielen ließ. Wedekind braucht zu seinen Menschen die Umwelt. Ganz bewußt sind sie in eine Sphäre hineingestellt, aus der gelöst, sie menschliches verlieren. Leo Wittlers Menschen waren ganz von der Außenwelt gelöst, nur noch interessante Probleme. Ueber dieser Büchse der Pandora hing mitunter Strindbergische Unheimlichkeit, die jeden schüchternen Zuschauer erschauerte. Und gerade Wedekind verlangt von seinen Menschen, daß sie auch lachen können. Im zweiten Akt fiel auf diese Weise die tragische Lächerlichkeit der Jungfrauenaktion noch unter ihren Kurs. Dann aber, im letzten Akt, wo Wittler die Menschen wieder in menschliche Beziehung drängt, in eine, wenn auch immer noch nicht auf realem Boden gewachsene, so doch unheimliche Dämmerung, wächst der Wille dieses letzten Regisseurs zur erschütternden Tat. Dort, wo Wittler Wedekind in der Auffassung näher kommt, erreicht das Stück tragische Größe. Die Nacht ins unbedingte Literarische wird immer Experiment bleiben, wenn auch ein so hochinteressantes, wie es uns Wittler vermittelt. Froh war man auf alle Fälle, einen Regisseur zu sehen, der geschlossenen Willen ins Treffen führen kann.

Wittlers Auffassung der Büchse der Pandora brachte einige Fehlbewertungen mit sich. Elisabeth Lennarz ist durchaus keine Wedekindische Lulu. Die Lulu hat neben ihrer Kindlichkeit Nahe und Temperament. Beides war aber Frä. Lennarz nicht zu geben imstande. Sie war kaum Weibchen. Sie spielte auf Schlichtheit, die viel zu viel ins Bürgerliche geriet. Das ist nicht die Lulu, auf die die Männer anbeugen müssen, weil das Weib Sphäre hat. Ebenso ist der Frau Schön keine weinerliche Innlichkeit. So aber geriet er Rudolf Krenfer. Schwach, daß dieser nicht unbegabte Schauspieler über den einen Ton, in dem Innerliches schwingt, nicht hinweg kann. Sigmund Lohde dagegen war ganz famos. Rodrigo Luna ist Athletenplumpheit mit natürlicher Bühnerei und leiser Anflug zu unfreiwilligem Humor. Vom Geiste Wedekinds. Auch der Scholich lag bei Julius Kr. f. l. d.

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

Nach Genehmigung des Regierungspräsidenten treten vom 24. Juni an folgende Fahrpreise in Kraft: bis 10 Uhr abends nach 10 Uhr abends innerhalb der über die ohne Rücksicht auf Zahlgrenzen Zahlgrenzen d. Zahlgrenzen. Vorzone auf den Linien 3, 5, 6, 18 500 M. 800 M. 900 M. Einfache Fahrt 600 M. 800 M. 900 M. Umfahrfahrt 800 M. 900 M. 1000 M. Fahrpreise für Kinder von 6 bis 14 Jahren, Scheine für Gepäck und Tiere (ohne räumliche und zeitliche Begrenzung) falls vor der Lösung verlangt, mit Umsteigeberechtigung) 300 M. Zeitkarten innerhalb der Zahlgrenzen bis 11 Uhr abends gültig: Nichterwartete 4500 M. (für Kriegsveterane, Studenten und Schüler über 18 Jahre 2000 M.), Wochenkarten 6000 M., Umsteigewochenkarten 7500 M., Vorzugswochenkarten (für städtische Bedienstete) 4500 M., Schülerwochenkarten (bis 8 Uhr abends geltend) für Schüler bis zu 18 Jahren) 700 M., Monatsfahrkarten 90 000 M., Monatsstreckenfahrkarten 45 000 M. Die Streckenfahrkarten beider Art gelten bis 11 Uhr abends.

Heute abend

spricht um 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause zur 50-Jahrfeier unserer Parteifähne Genosse Paul Löbe über: „Fünfzig Jahre Kampf und die Gegenwart.“ Gäste können durch Parteimitglieder eingeführt werden.

Volksvorstellung der streifenden Künstler.

„Für das Volk ist das Beste gut genug!“ Diesem Grundsatz dient eine Vorstellung, den die freigeistlich organisierten Künstler und Künstlerinnen am nächsten Sonntag im Gewerkschaftshause geben werden. Das Programm wird erstklassig sein und an Reichhaltigkeit alles übertreffen, was je ein Direktor in einer Vorstellung bieten kann. Der Ertrag soll zur Hälfte den streifenden Landarbeitern, zur anderen Hälfte der ärztlichen Kollegenschaft zugute kommen. Nähere Bekanntmachungen erfolgen morgen.

Das Mörderpaar des Fräulein Stein vor Gericht.

Das hiesige Schwurgericht hat sich heute mit dem gräßlichen Raubmord zu beschäftigen, der am 25. März d. J. an der Rentnerin Fräulein Luise Stein verübt wurde. Angeklagt sind der 27 Jahre alte Ruffler Wilhelm Friede, der von seiner Frau getrennt lebt und seine Geliebte, die Arbeiterin Marie Gollé. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Justizrat Hoppe die; die Verteidigung der Angeklagten haben die Rechtsanwältin Dr. Bromberg und Zellner übernommen. Die Angeklagten sind in der Hauptphase gefällig, doch machen sie über den Umfang der Beteiligung an der Tat sich widersprechende Angaben. Die Gollé war bei Fräulein Stein Bedienungsfrau; als solche war sie mit dem Gewohnheiten der alten Dame völlig vertraut. Friede, den sie als ihren Bräutigam ausgab, brachte sie öfter mit zu Fräulein Stein; und da es beiden sehr schlecht ging, tat sie ihnen manches Gute, obwohl sie selbst auf die Unterstützung von Verwandten angewiesen war. Am Nordtag war sie von ihrem Neffen, bei dem sie zu Mittag gegessen hatte, etwa um 3 Uhr in ihre Wohnung zurückgeführt. Bald bekam sie den Besuch der Gollé und des Friede, die ihr angeblich alte Sachen abkaufen wollten, mit denen Fräulein Stein zeitweise handelte, um sich einen kleinen Verdienst zu verschaffen. Nach den Angaben der Angeklagten, drehte sich nun Fräulein Stein um, damit sie einen Kuchenrahmen herunterreide. In diesem Augenblick nahm Friede einen mitgebrachten Pflöckchen und schlug der alten Frau mehrere Male mit voller Wucht auf den Kopf, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Da sie aber noch wimmerte, schleppte man sie ins Zimmer. Die Gollé nahm ein Badetuch und kniete es der Stein so fest um Gesicht und Kopf, daß ihr die Luft abge schnitten wurde. Zur Sicherheit legte man noch einen Teppich über das Opfer. Die Leichenöffnung ergab, daß der Tod in erster Linie durch Erstickung herbeigeführt worden war. Als die Mörder nun sahen, daß sie in ihrem Vorhaben nicht mehr

gestört werden würden, machte die Gollé zunächst ein Essen und dann machten sie sich an die Auswahl der Beute. An Geld fielen ihnen 100 000 Mark in die Hände; außerdem eine große Anzahl Schmuckachen, Silbergeschirre, zwei Koffer, Wäsche und Kleidungsstücke. Der gesamte Raub wurde in zwei Koffern verpackt. Während der eine auf dem Hauptbahnhof aufgegeben wurde, nahmen sie den anderen mit in ihre gemeinliche Wohnung. Nachdem sie in der Wohnung der Stein alles wieder in Ordnung gebracht hatten, verließen sie gegen 7 Uhr abends den Ort des Verbrechens. Am nächsten Tage verkaufte die Gollé einen Teil der Schmuckachen, sowie andere Wertgegenstände und schließlich fuhr sie beide nach Dels. Hier stellten sie einen Teil der gestohlenen Sachen bei Verwandten ein und verkauften eine Uhr mit Kette für 170 000 Mark. Durch große Ausgaben machten sich nun die beiden verächtlich. Die Polizei stellte Ermittlungen an und da ergab sich, daß sich beide neu eingekleidet hatten; auch die schuldige Mietz in Höhe von 300 Mark hatten sie bezahlt und sogar auf die Herausgabe auf einen Zinfauszahlungsschein verzichtet. Als man sie des Nordes an dem Fräulein Stein bezichtigte, bestritten sie dies zunächst und erklärten, sie hätten besondere Einnahmen gehabt, durch den Verkauf von zwei Goldblenden und durch den intimen Verkehr der Gollé mit einem Amerikaner. Als die Polizei aber auch noch Sachen in der Wohnung der Gollé fand, die dem Fräulein Stein gehörten, bequemen sie sich allmählich zu einem Geständnis.

\* „Wiegenfest in Not“. Für den alten Genossen Augustin Baum gingen weiter ein: Balduin Gerhardt 500 Mark, R. G. 3000 Mark, Hofmeister 1000 Mark, J. G. 1500 Mark.

\* Ein alter Mitkämpfer, der Zimmerer Karl Stiller, Weidenstraße 28, feiert am 22. d. M. seinen 75. Geburtstag. Feiert der „Volkswacht“ ist er schon seit der Grünbuna vor mehr als 33 Jahren. So wollen auch wir ihm hiermit besonders herzlich gratulieren.

\* Eine Gedächtnisfeier für Rathenau veranstaltet die demokratische Partei Sonntag vormittag 11 Uhr in der Leiffing-Loge, Redner sind Professor Dr. Gock aus Leipzig und Stadtverordneter Dr. Heilberg aus Breslau.

\* Für den Bau des Krematoriums sind, wie in der Mitgliederversammlung des Feuerbestattungsvereins „Flamme“ mitgeteilt wurde, bis zum 20. Juni 3 100 000 Mark bei der Stadtbank eingezahlt worden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute 7 1/2 Uhr „Orpheus“. Ein Teil der Plätze ist für die Volkshöhne zweite Theatergemeinde Abteilung 4 und dritte Theatergemeinde Abteilung 3 reserviert. Morgen 7 Uhr „Aida“. Für Sonnabend ist eine Neuinszenierung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ angeleitet. Die musikalische und szenische Leitung liegt in den Händen von Operndirektor Julius Bräuer. Sonntag 5 1/2 Uhr „Parfisi“.

Lobetheater. Heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, geht die Komödie von Max Mohr „Improvisationen im Juni“ in Szene. Am Sonnabend und Sonntag gastiert Frau Marie Ludivig-Blum (Berlin) als Lulu in „Büchse der Pandora“ von Frank Wedekind.

Theatertheater. Infolge des unermüden Erfolges bleibt bis auf weiteres der humorvolle Schwank „Die Sache mit Lola“ mit Ludwig Stöfel in der Hauptrolle auf dem Spielplan.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Donnerstag, Freitag abend und Sonntag nachmittag „Die kleine Sündlerin“. Sonnabend zum ersten Male „Dorine und der Zufall“ mit Elly Leuz als Gast. Sonntag und folgende Tage Gastspiel Elly Leuz „Dorine und der Zufall“.

Schauburg (Viktoria-theater). Nur noch heute und morgen gezeigt das erfolgreiche Schauspiel „Die Entlassung“ zur Aufrechterhaltung.

Bereinstalender.

Arbeiter-Blumenbündel. Ueber Licht- und Schattenseiten des amerikanischen Alkoholverbrauchs spricht Vater Mann, S. J., am Freitag, den 22. Juni, im Schiefwerber. — Montag den 25. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Mitgliederversammlung. Gäste herzlich willkommen. — Achtung, Steinarbeiter! Sonnabend, den 23. Juni, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, Versammlung statt. Sehr wichtige Tagesordnung, unsere Lohnverhandlung.

in durchaus guten Händen. Er erdumwandelte auf Wedekinds jülicheren Straßen. Ada Mahr erschütterte als Gräfin Gelschütz.

Konzerte.

Orgelkonzert Wolfgang Reimann.

Die Orgelkonzerte von Wolfgang Reimann in der Magdalenenkirche führen den wahrhaft sozialen Gedanken durch, durch die Einrichtung freien Eintritts auch den Kernsten der Segnungen hoher und reiner Kunst teilhaftig werden zu lassen. Daß die freiwilligen Spenden der Teilnehmer reichlich genug fließen, um die erheblichen Aufkosten zu decken und die Weiterführung dieses idealen Beginns sicherzustellen, ist ein rühmliches und anerkennenswertes Zeichen für den mit dem Kunstsinne Hand in Hand gehenden Opfergeist. Das Programm des 7. Orgelkonzerts wurde durch die Mitwirkung des Benefizorchesters Capella-Chores befestigt. Durch die Einstufung auf das 17. und 18. Jahrhundert erhielt die Vortragsfolge eine künstlerische Geschlossenheit, die in Anbetracht der so häufig anstreifenden stillosen Bunttheit geradezu vorbildlich anmutete. Mittellateinische Meister kamen entweder in ihrer Originalgestalt oder durch den Glanzstrom J. S. Bachs umgeschmälert in prägnantester Weise zu Gehör. Von feinstem koloristischem Reiz war die zarifkige Nachzeichnung des Streicherklanges im Largo des Orgelkonzerts von Vivaldi-Bach. Die dargebotenen Stücke des Benefizorchesters Capella-Chores waren keinem letzten Konzertprogramm entnommen, erstanden aber in der veränderten Umgebung zu einem ganz neuen, an Intenstität der Wirkung kaum zu überbietenden Leben. Die Stimmung des Chores hob die Weisheit des Klangbildes in transzendente Fernen. Der Zauber des verhaltenen Pianos war von überirdischer Schönheit und weishevoller Beharrlichkeit.

Blumen, die ihre Farbe verändern.

Die Frühjahrsblumen, deren wir uns jetzt wieder erfreuen, zeichnen sich besonders durch helle leuchtende Farben aus, unter denen Gelb überwiegt, während im Laufe des Sommers allmählich eine kattere, dunklere Färbung in der Blumenwelt vorherrscht. Nach einer kürzlich erfolgten Zusammenstellung der Blumenfarben durch einen Botaniker sind die einzelnen Farben auf 1000 verschiedene Arten von Blumen folgendermaßen verteilt: 287 sind weiß, 223 gelb, 222 rot, 144 blau, 72 violett, 36 grün, 12 orangefarben und 4 braun. Zwei Arten werden als schwarz gefärbt angegeben, doch ist damit nur eine ungefähre Kennzeichnung der Farbe geboten, denn vollständig schwarze Blumen

gibt es nicht. Interessant ist die Tatsache, daß es manche Blumen gibt, die während ihrer Blütezeit ihre Farbe verändern. Dies ist z. B. bei Hibiscus mutabilis der Fall, deren Blüte sich am Morgen in fadenloser Weiße öffnet, dann um Mittag rosa wird, bei Sonnenuntergang in roten Tinten leuchtet und des Nachts zu einer bläulichen Färbung verbleibt. Die Pflanze ist ein Kind des fernen Ostens, kommt aber außer in China und Japan auch in Ost- und Westindien vor. Ein anderer Strauch, die chinesische Hydrangea, hat Blüten, die beim ersten Schöpfen grün sind und dann später sich zu einer rosa Tönung wandeln. Die dritte dieser veränderlichen Blüten ist Cheiranthus mutabilis, deren Blüten von Gelb zu Orangefarben wechseln, dann sich in Rot verwandeln und schließlich ein tiefes Purpur erhalten. Selbst so allmähliche Blumen, wie der Pflanz, zeigen Farbenveränderungen, sind zuerst blau und dann rosa, und das Bergfarnmännchen zeigt zunächst eine gelbliche Nuance, bevor es uns in seinem schönen Blau erfreut. Unter den weißen Blumen finden sich ziemlich viele zerfallene, nämlich 15%; unter den gelben und violetter Blumen sind 9% ohne Geruch. Sehr wenige blaue Blumen hauchen Duft aus, und unter den scharlachroten Blumen ist nicht eine einzige, die riecht. Man kann als eine Regel aufstellen, daß die Blumen, je glänzender sie gefärbt sind, desto weniger stark duften. Blumen mit hartem Geruch sind im Allgemeinen häufiger im trockenen als im feuchten Klima. Thymian, Salbei, Lavendel z. B. blühen üppig in trockenen Hochlanden und erfüllen die Luft mit ihrem starken Geruch; die wilden Blumen der lumpigen und niedrigen Gegenden dagegen riechen selten stark, und wenn sie einen Geruch haben, so ist dieser meistens nicht angenehm.

Die Lebensdauer der Bäume.

Bäume sind sehr viel langlebiger als Menschen, aber die Sterblichkeit ist unter ihnen größer als beim Menschengeschlecht. Einer Statistik über die Lebensdauer der Bäume läßt sich die interessante Tatsache entnehmen, daß ein zu voller Reife herangewachsener Wald nur noch etwa 5% von den Bäumen umfaßt, die zu Anfang gepflanzt wurden. Etwa 95% aller Bäume sterben, bevor sie 70 Jahre alt werden, während von den Menschen nur 87% das Zeitlebende fegen, bevor sie das Alter erreicht haben. Es gibt unter den Bäumen Ausnahmen, die ein erstaunlich hohes Alter erreichen. Der Sequoia-Baum bringt es bis auf 4000 Jahre; ähnlich hohes Alter erreicht die Euphrate. Ein Alter von 20 Jahren umfaßt eine Fläche einen Raum von etwa 4 Quadratkil. Mit 40 Jahren von 84 Fuß, mit 80 Jahren von 70 Fuß. Die Lebensdauer ist besonders groß unter den Bäumen, die zu ihrer Entfaltung viel Licht brauchen, wie die Birke, die Espe, die Kiefer. Andere Bäume, die weniger Licht brauchen, wie die Buche und Fichte, haben ein viel längeres Leben.

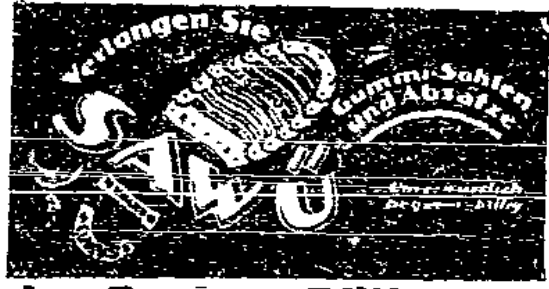




**Erste Breslauer**  
Wurst- und  
Konserven-  
Fabrik  
Ohlauerstr. 80  
Zweig-  
niederlassung:  
Glatz  
Frankenstein  
Straße 10

**Rudolf Dietrich**

**Breeches**  
für Damen und Herren  
**Sportanzüge**  
Herrenkleider aller Art, tadellose Formen  
wie Maßarbeit, billiger, da eigene Herstellung.  
**Gummimäntel**  
**D. & E. Wollmann G.m.b.H.**  
Breslau 1, Gartenstr. 98, vis-à-vis dem Hauptbahnhof



**Gebr. Bader · Büttnerstr. 6**

**Leinenhaus Gotthard Völkel**  
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 51  
Inletts — Züchen — Leinen — Trikotagen  
Damenwäsche — Berufskleidung jeder Art —  
Arbeitshemden usw. / Eigene Anfertigung

Reserviert für M. Anders Nachf.

**S. Gruschka**

Tel. Ring 3688 Paradiesstr. 11 Tel. Ring 3688  
Berufskleidung für Arbeiter, Fausthandschuhfabrik

**Benno Ascher**

an gros Friedrich-Wilhelm-Straße 3 an detail  
Größte Auswahl in Musseline · Zephir  
Züchen · Inletts · Manchester usw.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

**Berthold Rosenfeld**

Nikolaistraße 78/79, drittes Haus vom Ring  
Telephon Ring 3674  
Manufaktur: Leinen: Wäsche: Wollwaren

**N. Berger, Ring 45**

Seidenwaren — Wellstoffe  
Konfektion

**Max Schäfer**

Ohlauer Straße 5  
Spezialhaus für Herren-Wäsche



**Carl Meyer**  
Neue Graupenstr. 11  
Spezialhaus  
u. Fabrikhaus

**E. Leuchtag**

Breslau 6 · Wachtplatz  
Damen- und Kinder-Konfektion  
Billigste Bezugsquelle der Nikolai-Vorstadt

**Ernst Loebinger**

Friedrich-Wilhelmstraße 72  
Glas · Porzellan · Steingut  
Haus- und Küchengeräte · Geschenkartikel

**J. Braun, Blücherplatz 1 (Lein)**

Große Auswahl in  
**Tuchen und Stoffen.**

**Bekleidungs-Haus J. Ruben**

Breslau, Frankfurter Straße 50-53. Tel. Ohle 370  
Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig u. nach Maß.

**Schuhhaus Wachsmatz**

Friedrich-Wilhelmstraße 18 (am Wachtplatz).  
Beste u. billigste Bezugsquelle für sämtl. Schuhwaren

**S. Ucke, Taschenstraße 9**

Präparat-Gehälter in Leder und Gummi

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**

Musterschutz **D** Ohne Gewähr

**Leonhard Loewenthal**

Gräbchner Straße 187/189 :: Breslau 24 :: Tel. Ring 9211 u. Ohle 1460

Abteilung 1: **Schrott-Großhandlung**  
Übernahme von Abbrüchen alter Fabrik- und Maschinenanlagen

Abteilung 2: **Hüte- u. Felle-Großhandlung** Abteilung 3: **Lumpen-Sortierbetriebe**

**Breslau Geschw. Trautner Ring 49/50**

Kleider — Blusen — Röcke — Strickjacken  
Kleiderstoffe in Wolle, Seide und Baumwolle  
Handschuhe — Strümpfe — Weißwaren

**J. Schlamme & Co.**

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik

Gegr. 1880 · Breslau 1: Schweidnitzer Straße 31: Telephon Ring 1515 · Gegr. 1880

**Tuchhaus M. Fass, G.m.b.H.**

Kupferschmiedestr. 18, Schmiedebrücke 55 · Tel.: R. 8470 Herren- und Damen-Tuche  
Leinen- und Baumwollwaren

**Goldstein & Rettig**

Spezialhaus für Damen-Kleiderstoffe

**Breslau Hintermarkt 2**

**Abfahrt der Züge von Breslau Freibg.-Bahn.**

D = Durchgangswagen, W = Werktags, S = Sonn- und Feiertags.

Nach Richtung Hirschberg — Görlitz — Berlin.

542	421	W 528	D 632	822	W 1135	+1227	S 1245	1259	W 345	423	622	1012	1152
nach Dittlitz- bach	nach Hirsch- berg	nach Cottbus	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Cottbus	nach Hirsch- berg	nach Cottbus	nach Cottbus	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Cottbus

Nach Richtung Glogau.				Vorzüge nach Deutsch-Lissa.				
552	W 149	426	1192	W 526	W 628	W 1285	146	290
nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	W 406	W 541	S 642	748	W 1142*

**Ankunft der Züge in Breslau Freiburg.-Bahn.**

Von Richtung Hirschberg.				Vorzüge von Deutsch-Lissa.							
512	W 646	748	900	1143	W 145	338	+ 547	612	S 855	915	1224
nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg	nach Hirsch- berg

**Werdet Mitglieder und Käufer**  
im  
**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“**



Reserviert

**Brodeck, Lewin & Co.**

Schweidnitzer Straße 10/11 :: Herrenkleiderfabrik

**Jonas & Seidlitz, Breslau 8**

Feldstraße Nr. 31. — Telefon Ring 1031 (Nebenstelle)  
Holzgroßhandlung. Lager: Schönerstraße Nr. 14/16, Endstation der Straßenbahn-Linie 6

**B. Guttentag**

Gegründet 1850 — Telefon Ring 1797 Herren- und Knabenkleiderfabrik  
Breslau 1, Büttnerstraße 26/27

**v. Wallenberg Pachaly & Co., Breslau V**

Tasentienstraße 5 — Telefon: Ring 7876-79  
Reichsbank-Girokonto, Postcheckkonto Breslau 40 800  
Stadtkasse Ring 11, Ecke Blücherplatz

**Frost Kawelke & Co.**

Rohproduktengroßhandlung  
Telephon Ring 8281 · Breslau 6, Westendstraße Nr. 35 · Telephon Ring 8281

**Joseph Hoffmann**

Neubauerstr. 11/15 (unweit dem Frankfurter Bahnhof)  
Tel.: Ohle 1060 · Einkaufsstelle sämtlicher Hüte und Felle · Tel.: Ohle 1060

**Gute und preiswerte Waren**

finden Sie stets im

**Kaufhaus Levinthal**

Frankfurter Straße 117  
gegenüber dem Schlachthofe

**Schuhhaus**

**Kasper**

Friedrich-Wilhelm-Str. 86 (Bekhaus Dessauerstr.)  
Das moderne Schuhhaus des Westens

**Max Wenzel & Co.**

G. m. b. H.  
Am Rathaus 25/26

— — —

Fabrik für

Herren- und Knaben-Kleidung

**Felle- und**

**Hütehandlung**

Berliner Straße 55 — Telephon Ring 674

**Sally Grünbaum, Gartenstraße 2**

Serge, Zanella, Aermelfutter,  
Robhaar und Watterleinen.

**Widawer & Zerkowski**

Herrenkleider-Fabrik

Schweidnitzer Straße 28

— — — Schirdewan-Jubiläumsmarke — — —

Schirdewan Breslauer Klosterkorn allein voran!

**Kari Schirdewan, K.a.A.**

Gegr. 1762 BRESLAU Gegr. 1762

**Emanuel Bartenstein**

Ring 60 Eingang Oderstr. 1. Tel. Ohle 103  
Kurz-, Wollwaren, Haarnetze, Strickgarn,  
Arbeiterwäsche, Nessol- u. Barcentjacken.  
Billigste Einkaufsstelle für Schiffer.

**Kaufhaus H. Russ**

Friedrich-Wilhelm-Straße 92

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Händler u. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise

**Kaufhaus H. Wassermann**

Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 35

Manufakturwaren, Wäsche Kinderwagen

Trikotagen, Wollwaren

**Fritz Maerker**

Albrecht-  
straße 21

Größtes Spezialhaus für  
Herren-Hüte u. -Mützen

Wein- u. Spirituosen-  
Großhandlung

**J. Goldstein**

Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 30

empfiehlt sich zum Einkauf sämtlicher Rhein-  
Moselweine, Sekte, Liköre und Weinbrände

**Trauer-Hüte**

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Hilda Siedner, Schmiedebrücke 15/16  
Tel. R. 3748 Ecke Kupferschmiedestr. Tel. R. 3748

**Zuckermann & Weiß**

Herrenkleider-Fabrik

Tel. Ohle 875 Schuhbrücke 61/62 Tel. Ohle 875

**S. H. Joachimsohn**

BRESLAU 17

— — —

Fleischereimaschinen - Fabrik

Darmhandlung

**Max Schulz**

Schuhgroßhandlung

Tel. Ohle 831 Schwertstr. 5a Tel. Ohle 831

**London & Co.**

Oderstraße 5

Bürstenwaren aller Art

Pinself, Kämme, Schenertücher

**Ludwig Romann**

Tuche  
en gros

Sonnenstraße 2, I, am Sonnenplatz  
Telephon Ohle 7610

**L. Prager, Albrechtstraße 51**

Herren- und Knaben-Bekleidung.  
Anfertigung nach Maß